

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Vorstandender des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorstandender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Wendelsweg 6, part. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N<sup>o</sup> 2.

Hannover, den 9. Januar 1897.

7. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

## Zur Beachtung!

Kollegen! Die Zahl der gemahregelten Mitglieder steigt von Tag zu Tag. Durch Niedertracht und Verrath von Nebenarbeitern, durch den Glauben bestärkt, die Bestrebungen unseres Verbandes zu lähmen, wenn man die Leiter der Vereinnigung dem Hunger, der Arbeitslosigkeit preisgibt, hat das Unternehmertum uns in einer großen Anzahl Orte die Leiter der Zahlstellen entlassen. Das Koalitionsrecht ist den Unternehmern nicht im Wege, wenn es die Arbeiter in ihrem Nutzen verwerthen. Sofern sich aber die Brauereiarbeiter vereinigen, um ebenso wie die Unternehmer ihre Vereinigung zur Wahrung ihrer Interessen zu benutzen, kümmern man sich um Recht und Gesetz nicht, sondern zeigt uns: wir, das Unternehmertum, wir Brauereibesitzer, Direktoren oder Braumeister haben die Macht in Händen; hinaus mit denen, die es wagen, sich zu vereinigen, sich an die Spitze einer Zahl Brauereiarbeiter zu stellen und menschliche Arbeits- und Lebensbedingungen für sich und ihre Kollegen zu fordern.

Arbeitskollegen! Laßt Euch dadurch nicht beeinflussen, sondern macht unentwegt von dem Rechte der Koalition, der Vereinigung Gebrauch. Jemehr Ihr für die Gemahregelten eintretet, jemehr dieselben unterstützt werden können und damit der Zweck der Unternehmung vereitelt wird, desto inniger wird das Band sein, was uns umschließt, und um so eher werden die Unternehmer einsehen, daß kein Mittel im Stande ist, die Organisation zu vernichten. Darum hoch die Solidarität!  
R. Wiehle.

## Zur Freibierfrage.

(Schluß.)

Ein derartiger Hausstrunk kann also ebensowenig ein selbstständiger Lohntheil sein, wie die harten Semmeln und Kuchen beim Bäcker und die bedenklich konfervirte Wurst beim Fleischer, die die Gesellen essen müssen. Daß aber das Freibier dennoch zu einem Lohnanspruch der Brauereiarbeiter gestempelt wurde, daran tragen in erster Linie die Unternehmer selber die Schuld, die theils offen, theils versteckt diese zweifelhafte Gratifikation den Leuten als einen Lohnvortheil bezeichneten und die Arbeitslöhne auf einem den Leistungen im Braugewerbe völlig unangemessenen Niveau darniederhielten. Unter diesen Bewandnissen mußte das Reichsversicherungsamt bei Feststellung des Lohnnachweises anlässlich der gerade im Braugewerbe so häufigen Unfälle zu der Vermuthung kommen, daß der Hausstrunk nach jenem Umfange, in dem er gewährt wird, und angesichts der unzureichenden Löhne thatsächlich die Qualifikation eines Naturalbezugs habe, wie dies in vielen rückständig-patriotischen Gewerben, und z. B. bei der Ueberlassung von Hausbrandkohlen auf Kohlenzechen vorkommt, und es nahm keinen Anstand, diese Annahme zu einem rechtsgültigen Präjudiz zu machen, als dadurch den verunglückten Arbeitern wenigstens eine ihren früheren Einkünften angemessene Rente gesichert wurde. Das geschah durch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom Jahre 1887, und seit dem 1. Januar 1888 müssen die der Berufsgenossenschaft angehörigen Brauereien den Hausstrunk ihrer Leute in Geldeswerth abschätzen und den Löhnen hinzurechnen. Seit dieser Zeit grassirt auch in den Kreisen der Brauereiunternehmer und ihrer Goldschreiber das Märchen von den hohen Brauereiarbeiterlöhnen, von denen die Arbeiter bisher nichts gewahr geworden sind, denn wer erachtet wohl 70—90 Mark pro Monat oder 800—1000 Mark pro Jahr als einen hohen Lohn? Wenn freilich der Hausstrunk, der völlig unkontrollirbare Freitrunke, mit 200 bis 400 Mark in Rechnung gestellt wird, so vermögen sich die Herren allerdings eine Lohnhöhe herauszurechnen, die einigermaßen normal klingt. Ob das gelieferte Bier auch thatsächlich den angesetzten Werth hat, und ob die Herren auch bereit sind, den Arbeitern diesen Naturalbezug zu dem angesetzten Werthe abzulösen und den Arbeitern dafür das benötigte Hausbier, wie es die Gewerbeordnung ver-

langt, zum Selbstkostenpreise abzulassen (gute Qualität vorausgesetzt), das ist eine andere Frage. Die Stellung, welche die Unternehmer zur Freibierfrage einnehmen, läßt eine völlige Anerkennung des Lohnanspruchs der Arbeiter nicht erhoffen. Daß sie den Arbeitern den Freitrunke als Lohnzuschlag bucheten, hatte vorerst nur eine formale Bedeutung wegen der Unfallschädigung, galt aber auch zugleich als Legitimation der unzureichenden Löhne, ohne daß sie deshalb dem Arbeiter ein begründetes Anrecht auf diesen Lohntheil zugestanden. Um so feindlicher betrachten sie das Bestreben des Reichsversicherungsamtes, den Arbeitern den Hausstrunk als eines der wohlverworbenen Rechte zuerkennen, also aus dem Usus einen Rechtsanspruch zu konstruiren, der zwar, so lange er Usus bleibt, keine Schwierigkeiten verursacht, da Restbier immer genug vorhanden ist, der aber sofort auf Unbehagen stößt, wenn öffentliche Rücksichten oder das eigene Interesse des Unternehmers eine Einschränkung gebieten und damit die Frage der Geldablösung aufrollen.

Die „Deutsche Brauindustrie“, Berlin, Organ der mittleren und kleineren Brauereien, antwortet denn auch auf das Wode'sche Rundschreiben mit einem wüthenden Ausfall gegen das Reichsversicherungsamt, welches durch seine „übertriebene Arbeiterfreundlichkeit“ das Freibier zu einer dauernden Einrichtung in Brauereien gemacht habe. Nur das Reichsversicherungsamt, nicht aber die Brauereien, behauptet das Blatt, habe es in der Gewalt, eine Verringerung oder Verminderung des Freibieres eintreten zu lassen. Das klingt paradox, denn das Reichsversicherungsamt hat gar nicht entschieden, daß jedem Arbeiter in Brauereien unter allen Umständen so und so viel Liter Bier zustehen müssen, sondern nur, daß die Freibiergabe nach ihrem Vorkommen und Umfang als wohlverworbenes Recht der Arbeiter anzuerkennen sei, dessen Werth bei etwaiger Unfallrentenfestsetzung zu Gunsten des Verunglückten dem Arbeitslohn zugurechnen sei. Aber die Anfeindung dieser Entscheidung des Reichsversicherungsamtes seitens der Unternehmer hat eben ihren erklärlichen Grund in der Furcht, bei Ablösung den Leuten höhere Löhne zahlen zu müssen.

Wenn jedoch das Blatt pharisäermäßig behauptet, daß der Entzug des Freibieres die Arbeitnehmer zum Bierdiebstahl verleiten müsse, und daß es verwerflicher sei, einen Menschen zum Diebstahl zu verleiten, als ihn mal über den Durst trinken zu lassen, so müssen wir gegen diese Insinuation ganz entschieden protestiren; soweit es sich um den nothwendigsten Genuß zum Lösen des Durstes handelt, kann das Trinken von kleinen Quantitäten Bier in Brauereien ebenso wenig als Diebstahl erachtet werden, als das Trinken von Wasser in anderen Betrieben, wo das Wasser doch auch Zins kostet. Kein Gericht würde einen solchen beschränkten Biergenuß als Bierdiebstahl auffassen, so wenig es als Mundraub gilt, wenn ein Bäckergehilfe eine harte Semmel verzehrt.

Was nun den Zusammenhang des übermäßigen Biergenusses mit der Unfallfrequenz im Brauereibetriebe betrifft, so steht es u. A. unzweifelhaft fest, daß in einem derart gefährdenden Berufe, wie es die Brauerei mit ihren hochgehenden Produkten, Maschinen, schweren Säubern und explosiven Arbeiten ist, eine ganz besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit dazu gehört, um Unfälle zu vermeiden, umso mehr, da zahlreiche Arbeiten vom Verhalten der Mitarbeiter abhängig sind und der Einzelne daher noch weniger in der Lage ist, sich genügend zu schützen. Diese Umstände lassen die Brauereiarbeit an sich höchst gefährlich erscheinen. Daß dabei ein fortwährendes Biertrinken, welches überhaupt keine völlige Nüchternheit aufkommen läßt, nicht einflusslos bleibt, liegt klar auf der Hand, aber mindestens ebenso viel Schuld trägt an der großen Unfallhäufigkeit die lange Arbeitszeit und die ermattende Arbeit. Wo aber beides zusammenwirkt, wo die Arbeit um 3—4 Uhr Morgens mit Biertrinken, statt mit einem Morgenimbiss beginnt, wo der Bierkrug an Stelle des Frühstückstritts tritt, und wo der Krug nie leer wird, damit die Leute bis um 9 oder 10 Uhr Abends schaffen, da verrichten nur

taumelnde Menschen mechanisch ihre anbefohlene Arbeit, aber von sorgfältigem Selbstschutz und denkender Ueberlegung kann keine Rede sein, und da ist es auch kein Wunder, wenn der Betrieb mit grausamer Unerbittlichkeit und verblüffender statistischer Regelmäßigkeit seine Opfer fordert. Für diese Opfer den Trunk allein verantwortlich zu machen, wie dies Herr Dr. Wode thut, und über die methodische Verführung zum Trunke zu zernern, ist ebenso verfehlt, als das Bestreben der Mäßigkeitsapostel, die Trunksucht mit gesetzlichen und polizeilichen Zwangsmitteln zu bekämpfen, ein Bestreben, dem wir auch aus taktischen Gründen ablehnend gegenüber stehen müssen.

Mit solchen Zwangsmitteln würde nicht die mindeste Besserung erreicht, denn auch der Trunk hat seine sozialen Ursachen, die das Vorgehen der Mäßigkeitschwärmer völlig unberührt läßt. Der Arbeiter, der überlang und überhart arbeiten muß ohne ausreichende Ernährung und Erholung, der wird stets zum Trunke greifen, und der Unternehmer wird ihn dabei unterstützen, wenn er damit seine Rechnung findet, und das Bier ist dabei noch nicht das schlimmste Genußmittel, um im Mause die Mißere des täglichen Sklavenlebens zu vergeffen. Hier muß der Reformator an anderer Stelle einsetzen, um diese Verhältnisse zu bessern. Verkürzung der Arbeitszeit durch Einführung regelmäßiger Schichten mit genügenden Pausen, ausreichende Löhne und anständige Behandlung, sowie Hebung der eigenen Werthschätzung durch unbedingte Koalitionsfreiheit haben bereits aus einer Zahl fast immer trunkenen Leute ruhig denkende, vollbewußte Menschen gemacht; wer für die Durchführung dieser Forderungen wirft, der wird die Genugthuung haben, daß der übermäßige und schädliche Biergenuß aufhört und damit zugleich auch die Unfallgefahr wesentlich verringert wird. Die klassenbewußten Brauereiarbeiter haben diesen Zusammenhang der Freibierfrage mit dem ganzen herrschenden Ausbeutungssystem längst begriffen, und sie sind daher die thätigsten Kämpfer für Menschenwürde, Menschenrecht und Menschenglück. Dabei kann von einer vollständigen Verbannung des Freitrunks keine Rede sein; wo aber die Daseins- und Arbeitsbedingungen verbessert und die Menschenwürde gehoben werden, da wird der Biergenuß ganz von selbst in mäßigen Grenzen bleiben.

## Die Presse.

Das Alterthum hatte nicht, was wir unter dem Namen Presse begreifen. Die Griechen, die Römer hatten Geschichts-Erzählungen, Chroniken, Jahrbücher, ja Tagebücher, allein nicht jene regelmäßig wiederkehrenden Verzeichnisse und Spiegel der Tages- und Weltbegebenheiten, die wir Zeitungen und zusammengefaßt Presse nennen. Die Assyrier, Babylonier und andere Kulturvölker der vorgriechisch-römischen Zeit verzeichneten die Tagesereignisse und ihre Geschichte auf Steinen und in sonstiger monumentaler Form, allein das waren geschichtliche Denkmäler für die Wenigen, welche die Schriftzeichen kannten; für das Volk bestanden sie nicht und sie waren ohne Einfluß auf die Zeitgeschichte, außer insofern sie das Gedächtniß der Wissenden und Herrschenden auffrischten.

Ähnlich, nur in vollendetere Form war es bei den Ägyptern, deren Geschichte uns nur aus ihren Pyramiden, Tempeln und Obelisken noch heute in lebendiger Frische entgegentritt. Allein nichts unserer Presse Vergleichbares hatte das Land der Pharaonen. Ebenso wenig kann man bei den Juden von einer Presse reden, obgleich sie reich waren an historischen Schriften. Das einzige Land, das schon im grauesten Alterthum etwas unserer Presse Ähnliches hatte, ist jenes große asiatische Wunder und Räthsel, das China heißt und uns hier wie auf anderen Kulturgebieten um Jahrtausende vorausgeeilt ist. Die Chinesen hatten schon viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung eine regelmäßige, in kurzen Zwischenräumen verfaßte Aufzählung und Schilderung der Tagesvorgänge. Diese Aufzeichnungen würden den Namen Zeitungen verdienen, wenn sie für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen wären und nicht bloß für den kleinen Kreis der Wissenden und Herrschenden — denn beides fällt



in der Regel zusammen. Zeitungen setzen ein Publikum voraus, das im Alterthum nur in Griechenland und Rom vorhanden war, wo aber die anderen Voraussetzungen einer Presse fehlten.

Nach im Mittelalter fehlten die Voraussetzungen, die sich erst mit dem Bekanntwerden der Buchdruckerkunst und mit der Entstehung des Bürgerthums herausbildeten.

Die Presse ist die Schöpfung des Bürgerthums; und in der Geschichte der Presse haben wir die Geschichte des Bürgerthums — sein Emporstreben, seine Macht, seine Größe und seinen Verfall.

Die ersten Spuren der Presse im modernen Sinne des Wortes finden sich in Italien, wo das moderne Bürgerthum sich in den blühenden Freistädten des Mittelalters am frühesten entwickelte und nach allen Richtungen hin: in Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft, einen wunderbaren, an das alte Hellas erinnernden Aufschwung nahm.

Zur höchsten Entfaltung gelangte die Presse in dem Land, welches nach der durch die Entdeckung von Amerika bewirkten Verschiebung und Erweiterung des Weltmarktes, den Portugal und Spanien, diese zwei tragischen Opfer der Kolonialpolitik, ebenso wenig festzuhalten im Stande waren wie das kleine Holland, sich der Herrschaft des Weltmarktes bemächtigte und dem Bürgerthum die Möglichkeit höchster wirtschaftlicher und politischer Entfaltung gewährte: in England. In England, wo vor jetzt 250 Jahren mit der Junkerei und der Monarchie von Gottes Gnaden gründlichst aufgeräumt ward, sagte die bürgerliche Freiheit, die zu erobern dem deutschen Bürgerthum nie gelungen ist, so tiefe Wurzeln, daß sie allen Stürmen getrocknet hat.

Genau gleichen Schritt mit der Festigung und dem Wachstum der bürgerlichen Freiheit hält in England die Presse; schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte ein englischer Politiker sagen: die Presse ist die fünfte Großmacht. Es war das die glückliche Zeit, wo es bloß vier Großmächte gab, die einander das Leben schwer machten. Die klassische Charakteristik und Verherrlichung der Presse begegnet uns in einem englischen Buch, den „Briefen des Junius“, die Jeder, der sie nicht kennt, wenigstens in der Uebersetzung sich anschaffen sollte. Hier finden wir ausgeführt, wie die Presse die mächtigste Waffe des Bürgerthums, die sicherste — ja die einzig sichere Grundlage eines freien Staatswesens ist; wie sie das beste Mittel nicht bloß zur Vertheidigung der erworbenen Rechte, sondern auch zur Erklämpfung der noch vorenthaltenen. Um die Pressefreiheit dreht sich die Verfassungskämpfe Englands, und auf der Presse und der Pressefreiheit ruht das öffentliche Leben Englands.

Dasjenige europäische Land — von Amerika sprechen wir hier nicht, das sich seit seiner Westbesiedelung durch die Engländer englischer Freiheit und vor Allem englischer Pressefreiheit erfreut, und dessen Presse im Staats- und Gesellschaftsleben eine wenn möglich noch größere Rolle spielt als selbst die Englands — das europäische Land, in welchem nächst England und nach England die Presse sich am höchsten entfaltet hat, ist Frankreich.

Vor der Revolution, unter dem bleiernen Druck des ancien régime — der alten bourbonischen Gottes-, Fürsten- und Adelswirtschaft — nur ein kümmerliches Dasein fröhend, wurde die Presse durch die Revolution oberste Staatsmacht, deren Herrschaft allerdings aufhörte, als die Revolution, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, von Napoleon für das Kaiserreich eingefangen wurde. Der Sturz des Kaiserreichs brachte der Presse die Befreiung; und die wiederhergestellte Bourbonenmonarchie mußte trotz der Theatermaske des Gottesgnadenthums vor der Presse ihre Verbeugungen machen. Und als Karl der Dritte im Sommer 1830 sich vermaß, durch seine Juli-Ordonnanz die Presse knebeln zu wollen, hatte er den Versuch mit seinem Throne zu bezahlen. Die Juli-Revolution schuf das „Bürgerkönigthum“ von der Presse Gnaden.

Unter Louis Philipp vollzog sich die kapitalistische Umbildung der bürgerlichen Gesellschaft. Aus dem demokratisch-revolutionären Bürgerthum ging die Kapitalistenklasse hervor, die in reaktionären Gegensatz zu ihrem feindlichen Zwillingenbruder, dem Proletariat, treten mußte.

Noch einmal erwachte in dem französischen Bürgerthum die revolutionäre Vergangenheit — auf den Barricaden des Februar 1848 kämpften Bürger und Proletarier Schulter an Schulter. Es war das letzte Mal. Der Februar-Revolution folgte nach vier Monaten die Junisclacht, die für immer die Klassen und die Parteien schied. Das kapitalistische Bürgerthum brach mit den revolutionären Idealen; es kaufte sich in Bonaparte einen Soldkaiser, der die Arbeiter mit der Dreieinigkeit von Infanterie, Kavallerie und Artillerie im Zaum zu halten und bei der wirtschaftlichen Disziplin und Ausraubung Frankreichs Handlangerdienste zu leisten hatte. Die Presse, vorher Waffe der Vertheidigung und Befreiung, wurde Waffe des Angriffs und Mittel der Unterdrückung.

Aber das Proletariat war nicht zu besiegen — es erstarrte mehr und mehr. Das Kaiserreich fiel, die Kommune erhob sich und, im Blute erstickt, lebte sie fort in den Geistes und Herzen der Arbeiter; und der Presse der Bourgeoisie setzte das Proletariat die Presse der internationalen Sozialdemokratie entgegen.

(Schluß folgt.)

## An die Arbeiterschaft Deutschlands!

Arbeitsgenossen!

Seit über fünf Wochen tobt in Hamburg ein gewaltiger wirtschaftlicher Kampf, dessen Ursachen Euch Allen bekannt sind. Keine künstlichen Agitationen von irgend einer Seite, sondern einzig die gemeinsame Noth, der Druck, unter dem Alle seufzen, die Mißstände, die in Hamburg Allen bekannt sind, schuf urplötzlich wie mit elementarer Gewalt jene gewaltige Bewegung, welche in Deutschland bisher ihres Gleichen nicht hatte. Wer Anderes sagt, behauptet die Unwahrheit; weder „im Solbe englischer Aheber stehende fremde Agitatoren“, noch sogenannte „sozialdemokratische Geher“ haben zum Streit gekehrt; trotz aller Gegenreden der „Führer“ beschloßen die bisher unorganisirten Massen unter Jubel und Begeisterung den Streit, als ihre Forderungen zum größten Theil zurückgewiesen und weitere Verhandlungen seitens ihrer Arbeitgeber schroff abgelehnt wurden.

Waher dieser plötzliche Kampfesmuth einer Arbeiterschaa, die Jahre lang stillschweigend, ohne Widerstand sich Lohnkürzungen, Maßregelungen, Verlängerung der Arbeitszeit hat gefallen lassen? Der flotte Geschäftsgang war es, die allen im Hamburger Hafen Arbeitenden bekannte Thatsache, daß die Frachten kolossal gestiegen, der Unternehmerprofit sich in vielen Fällen um über 100 Prozent gesteigert hatte.

Die Arbeiter verlangen ihren Antheil an diesem Mehrgewinn und da bisher all ihr Bitten um Lohn-erhöhung, um Regelung der Arbeitszeit, Beseitigung der größten Mißstände vergeblich war, die Vertreter der Staatsbehörden ihre Petitionen nicht einmal einer Antwort würdig hatten, so griffen sie zu dem letzten Mittel, welches anzuwenden ihnen noch übrig blieb — zum Streit. Die Bewegung war nicht, wie der Jahresbericht für 1896 der Hamburger Handelskammer behauptet, „der Ausfluß eines an Uebermuth streifenden Gefühls der Uebermacht über ihre Arbeitgeber“, sondern einzig und allein die Thatsache, daß die Arbeitgeber sich Jahr aus, Jahr ein geweigert hatten, zur Beseitigung der Mißstände, die als vorhanden auch der Handelskammer-Bericht ohne Weiteres zugiebt, den Arbeitern die Hand zu bieten.

Offen und klar zeigt sich die Situation in der einstimmigen Annahme des Vorschlages auf Einsetzung eines Schiedsgerichts seitens der Arbeiter und der einstimmigen Ablehnung desselben seitens der Arbeitgeber.

Den Arbeitern lag nichts ferner als ein Machtkreit, die Arbeitgeber wollten beweisen, daß sie die „Herren im Hamburger Hafen“ sind, daß sich die Arbeiter ihnen willenlos zu fügen und im höchsten Falle bescheiden zu bitten, aber niemals etwas zu fordern berechtigt sind. Und diesen ihren Machtstandpunkt haben die Arbeitgeber aufrecht erhalten während der Dauer des Kampfes.

In dem Senatsvorschlage, nach Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Arbeiter Erhebungen über die Zustände im Hamburger Hafen zu veranstalten und Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitgebern zu veranlassen, erblickten die Arbeitgeber, wie solches ausdrücklich in der von ihnen veröffentlichten Erklärung hervorgehoben ist, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit und stimmten deshalb dem Senatsvorschlag zu. Was Wunder, daß die Arbeiter ihn ablehnten, da ihnen in demselben auch nicht die geringste Garantie dafür geboten war, daß keine Maßregelungen stattfinden und daß die in Aussicht gestellten Verhandlungen bei allen Differenzpunkten durch einen unparteiischen Schiedspruch ihre Erledigung finden sollten. Die Arbeiter wollen sich nicht bedingungslos unterwerfen, weil sie aus langjähriger Erfahrung wissen, daß aus eigenem Antriebe ihre Arbeitgeber, und zu diesen zählt auch der Hamburger Staat, ihnen bisher auch nicht die geringste Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestanden, sondern wiederholt dieselben verschlechtert haben.

„Vertrauen“ verlangt der Handelskammerbericht von den Arbeitern, Vertrauen zu ihren Arbeitgebern, die öffentlich erklärt haben, sie „niederzwingen“ zu wollen, und welche den Arbeitern jede Berechtigung absprechen, bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch ihrerseits ein Wort mitzureden.

Arbeiter Deutschlands! In geradezu wunderbarer, nie vorher geahnter Weise hat sich gegenüber Euren kämpfenden Brüdern Euer Solidaritätsgefühl offenbart. Die Solidarität läßt sich nicht von vornherein zahlenmäßig abmessen und deshalb haben sich die klugen Rechenmeister auf Seiten des Arbeitgeberverbandes bisher recht gründlich verrechnet. Man hielt es für ganz unmöglich, daß derartige gewaltige Summen, welche zur Unterstützung der 18 000 streikenden Hafenarbeiter erforderlich sind, auch nur für eine Woche auszubringen seien und doch wurde bislang Woche für Woche die Unterstützung prompt ausgezahlt. Den weitaus größten Theil hat natürlich Hamburg selbst aufgebracht. Wir müssen jetzt von der Nickel- zur Silberwährung übergehen, erklärte ein Genosse in einer Volksversammlung und Hamburgs Arbeiter befolgten den gegebenen Rath; die Gewerkschaften beschloßen, einen Minimalbeitrag von 1 Mk. pro Mitglied für den Streit zu erheben und hat die Kartellkommission kürzlich empfohlen, daß für die Folge alle Mitglieder von Gewerkschaften, welche dazu irgend im Stande sind, den regelmäßigen Wochenbeitrag von 1 Mk. auf 2 Mk. erhöhen möchten.

Arbeiter Deutschlands! Die streikenden Hafenarbeiter stehen noch heute so fest, wie am ersten Tage — die wenigen Streikbrecher, die abgefallen sind, zählen

nicht — die herangezogenen fremden Arbeiter sind ihrer großen Mehrzahl nach außer Stande, die schwere Arbeit im Hamburger Hafen verrichten zu können.

Die Situation für die Streikenden ist eine äußerst günstige! Der Kampf muß gewonnen werden, wenn die Munition für die wackeren Kämpfer nicht ausbleibt. Der Ausgang dieses Kampfes liegt in der Hand der Arbeiter Deutschlands, thun dieselben ihre volle Schulpflicht, kann an dem Mangel an Unterstützung die geredete Sache der Hamburger Hafenarbeiter nicht scheitern!

Wir appelliren deshalb an Euer Solidaritätsgefühl, Arbeitsbrüder! Ihr dürft nicht nur nicht erlahmen, sondern müßt in Anbetracht der geschilderten Umstände Eure Kräfte verdoppeln! Was der Kampf für Deutschlands Arbeiter bedeutet, Ihr Alle wißt es. Nicht darum handelt es sich für die Arbeiter, die Arbeitgeber „niederzwingen“ zu wollen, sondern dieselben zu veranlassen, anzuerkennen, daß die Arbeit innerhalb der heutigen Gesellschaft ein dem Kapital gleichbedeutender Faktor ist. Und so lange dieses Zugeständniß nicht erreicht ist, so lange die Arbeitgeber sich weigern, in Verhandlungen einzutreten mit ihren Arbeitern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen und etwaige Differenzpunkte der Entscheidung eines unparteiischen Schiedsgerichts zu unterstellen, muß weiter gekämpft werden.

Arbeitsbrüder! Der Kampf möge nun dauern, so lange wie er wolle — durch Euer Solidarität muß es verhindert werden, daß der Hunger Euer kämpfenden Brüder zur Unterwerfung zwingt.

Die Hamburger Hafenarbeiter haben sich durch ihre Ruhe und Besonnenheit, durch ihr mannhaftes, geschlossenes Handeln die Sympathie jedes rechtlich denkenden Mannes in Deutschland erworben. Ihr werdet deshalb, so gut wie wir in Hamburg, auch in bürgerlichen Kreisen eine offene Hand für ihre Sache finden.

Deshalb vorwärts! Der Sieg ist unser, wenn die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands dem Beispiele der Hamburger folgt und mit aller Energie eintritt für die im harten Kampfe ringende, muthige Schaar

- B. Liesche, Hamburg, Bäcker.
- F. Krens, Hamburg, Bauarbeiter.
- Herrn. Holm, Hamburg, Gärtner.
- A. Gebel, Bergedorf b. Hamburg, Glasarbeiter.
- W. Ball, Hamburg, Gold- und Silberarbeiter.
- G. Kellermann, Hamburg, Hafenarbeiter.
- G. Herlich, Altona-Dittensen, Konditoren.
- Herrn. Kober, Hamburg, Maurer.
- W. Müller, Hamburg, Schiffszimmerer.
- F. Lange, Hamburg, Schmiede.
- G. Schnab, Hamburg, Seiler.
- G. Häberle, Hamburg, Tapezierer.
- C. Arnhold, Hamburg, Zigarrenfortirer.
- F. Schrader, Hamburg, Zimmerer.
- F. Bischoff, Hamburg, Kupferschmiede.
- Otto Sillier, Berlin, Graphische Arbeiter.
- G. Nicolai, Berlin, Maler, Radierer und Anstreicher.
- Gustav Bauer, Berlin, Bureauangestellte.
- C. Hübsch, Berlin, Textilarbeiter.
- C. Döblin, Berlin, Buchdrucker.
- Fr. Nary, Berlin, Bergolber.
- A. Knoll, Berlin, Steinseher.
- A. Breh, Hannover, Fabrik- u. gewerbl. Hilfsarbeiter.
- Dupont, Bildhauer.
- Ghlers, Trebitz, Flößer.
- Küppler, Altenburg, Müller.
- Sassenbach, Berlin, Sattler und Tapezierer.
- Wiehle, Hannover, Brauereiarbeiter.
- Liebert, Nürnberg, Schuhmacher.

## Ein neues Brauverfahren.

Braumeister Rothendüchler machte in einem Vortrage die Brauerwelt mit seinem neuen Brauverfahren bekannt, das folgendermaßen ausgeführt wird:

Das Malz wird mittelst einer Poltrmaschine von den Wurzelkeimen, Verunreinigungen und von anhaftendem Staub befreit, gelangt dann in einen Schüttkasten, welcher sich unmittelbar über einer Schrotmühle mit zwei glatten Walzenpaaren befindet. Das oberste Walzenpaar wird nun so gestellt, daß sich beim Schrotten das Mehl von der Hülse trennt. Unter dem Auslauf der Schrotmühle befindet sich ein Siebcylinder, luftdicht verschlossen, mit einer Schnecke, welche das Malzmehl seitlich nach außen befördert, eventuell genügt ein trichterförmiger Kasten, welcher das Malzmehl aufhängt. Die von dem Siebcylinder ausgeworfenen Hülse und Blattkeime werden mittelst einer Abblästvorrichtung und eines Ventilators vorher von den anhaftenden Mehltheilchen befreit.

Das gewonnene Malzmehl wird nun in der bisher üblichen Weise und wie in jeder einzelnen Brauerei Gebrauch, eingemaischt.

Da der Malzkeim das Ablütern der Würze von unten nicht gestattet, so wird die Würze von oben gewonnen und zwar mittelst einer besonderen Filtervorrichtung, bestehend aus einem verstellbaren Filterboden, der den Innenwandungen des Bottichs angepaßt und aus Eisen hergestellt ist; der Zwischenraum zwischen der oberen und unteren Kante desselben muß mindestens 10 Zentimeter betragen. Auf die untere Kante wird ein grobmaschiges Drahtgewebe befestigt, welches den Filterboden vollständig ausfüllt. Auf dieses Drahtgewebe kommt, 10 Zentimeter hoch, vorher ausgekocht und völlig geschmackfreie Holzwole, auf diese wieder ein Drahtgewebe und darauf ein eiserner Kranz, der durch einen Gummifranz abgedichtet wird. Nachdem die



Wärze auf der Ruhe gestanden, wird die oben beschriebene Filtervorrichtung in die Wärze hineingelassen. Bessere tritt, durch die Holzwohle vollständig gefüllt, hindurch und wird durch seitlich am Bottich angebrachte Abflapfhähne nach dem Hopsenfessel geführt.

Die Nachgusswürzen werden in gleicher Weise gewonnen; die Holzwohle läßt sich leicht durch Ueberfließen von Wasser reinigen und sehr lange verwenden.

Als besondere Vortheile führt der Erfinder noch folgende auf:

Da die Hüllen und Blattkeime im Maisgute fehlen, welche reichlich ein Drittel desselben einnehmen, so kann das Einmaischwasser um ein Drittel vermindert werden, wodurch eine nennenswerthe Ersparnis an Kohlen, Arbeit und Zeit erzielt wird.

Beim Kochen der Wärze im Hopsenfessel tritt nach Angabe des Erfinders in Folge des Fehlens von Glutins ein schneller Bruch ein.

Die Biere fallen leicht durch, da die Bierwürze glutinfrei ist, was eine kürzere Haupt- und Fäßgärung zur Folge hat; die Biere werden in kürzerer Zeit schankreif als bisher.

Die resultierenden Fesen sind von vorzüglicher Beschaffenheit, liegen fest im Bottich und degenerieren nicht so leicht. Der Zeugwechsel wird vermindert. Das Bier auf der Flasche hält sich vorzüglich.

Die fertigen Biere haben einen reinen aromatischen Malzgeschmack. Man erhält nach diesem Verfahren bessere und haltbarere Biere wie bisher. Auch kann jede Art Gerste zum Mälzen verwendet werden, wenn dieselbe nur gesund ist.

Der Teig läßt sich besser verwerten, als die Treber, da aus denselben ein schmackhaftes, gesundes und leicht verdauliches Brot gebaden werden kann, das sich billiger stellt. Die Hüllen dienen als Viehfutter.

## Korrespondenzen.

**Hannover.** Der „Offenburger Volksfreund“ veröffentlicht ein von dem bekannten Kommissionsrat Herrn Hipp erlassenes Rundschreiben an die Brauereibesitzer im Originaltext. Es lautet:

Ich erlaube mir ergebenst die Herren Brauereibesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß Herr W. Bernhardt, Bierbrauer im Petershof zu Freiburg (Konkurrent des Herrn Hipp) an die daselbst verkehrenden Brauburschen und Käser u. s. w. ein sozialdemokratisches Flugblatt mit der Aufschrift an die deutschen Brauereiarbeiter, Brauer, Wütcher, Kutscher, Hilfsarbeiter, Maschinenmeister, Geizer, Druck von Maerder und Augustin, Hannover, vertheilt. Der Verfasser obiger Flugblatt ist der bekannte sozialdemokr. Agitator R. W. Lehmann zu Hannover; in meinem Besitze befindet sich ein Exemplar obigen Blattes, das Herr W. Bernhardt persönlich einem Brauburschen eingehändig hat. Außerdem liegen in der Wirklichkeit zum Petershof in Freiburg dieselben Flugblätter auf. Brauereibesitzer, welchen daran liegt, kein sozialdemokratisches Personal zu erhalten, dürften deshalb in ihrem eigenen Interesse gezwungen sein, von oben genanntem Institute keine Brauburschen u. s. w. zu beziehen. Indem ich mich zur Beschaffung von nicht sozialdemokratischem Personal im Brauereibereich empfehle, zeichne ich

Gochachstend

Franz Joseph Hipp,  
Zentral-Brauer-Verkehr, Freiburg  
(Baden).

Im Jahre 1893 benutzte der genannte Hipp noch unser Organ, um in einer Erklärung gegen einen damaligen Konkurrenten in der unverschämtesten Weise aufzutreten. Herr Hipp scheint übrigens keinen Neben sich zu dulden, der ihm Abbruch thun könnte. An den Kollegen liegt es, sich des obigen Rundschreibens, sowie der Machenschaften des Herrn Hipp bei der Absperrung unserer Schweizer Kollegen zu erinnern. Geht kein Kollege zu Hipp und nimmt ihm seine Stellung ab, dann wird er den Besten kein Personal zu senden haben und seine Machenschaften sind hinfällig. Wägen die Kollegen für die weiteste Verbreitung obigen Schreibens Sorge tragen, was Herr Hipp gewiß nur lieb ist, und Herr Hipp wird dann die Früchte seiner Ausfaat ernten. Bald werden wir Gelegenheit haben, in Freiburg selbst die Geschäftspraktiken dieses Herrn „Stellenvermittlers“ näher zu beleuchten. Hoffentlich wird dann Herr Hipp sich von persönlich gegenüber rechtfertigen und nicht seine Handlungsweise noch zu beschönigen versuchen. Im September 1896 erhielten wir nachstehende Postkarte von ihm zugesandt:

„Soeben erfahre ich, daß Sie in Nr. 31 Ihres Organs einen mit scharf geschliffener Zunge erkundenen Artikel über mich haben. Theile Ihnen mit, daß dies meist Lug und Trug ist. Wer eine Beschwerde über mich hat, wende sich an das Großherzogliche Bezirksamt Freiburg B. Von Ihrem Organ bin ich überhaupt nicht geschimpft, sondern das kann für mich bei meinen Kollegen und Kundenschaft nur noch eine Empfehlung sein. Organisirte Brauburschen brauchen Sie nicht zu warnen vor mir, diese mögen sich bloß fern halten von mir, denn im In- wie Auslande werden keine von mir angenommen. So steht die Sache. Dies Ihnen zur Nachricht.“

Gezeichnet Fr. J. Hipp, Brauerverkehr, Freiburg.“

**Erfurt.** „Wenn das Maas voll ist, so läuft es über!“ dies bewahrheitete sich auch in der hiesigen Malzfabrik der Aktien-Brauerei. Sieben Mälzer sind beschäftigt, wovon sechs dem Verbands angehören, der bisherige siebente will bei keiner „Fraktion“ sein. Michael Schwantner ist sein Name, aus Jangenstein (Wagern). Er schimpfte in der frechsten Weise über den Verband und äußerte: „Alle wie Ihr im Verband seid, fliegt Ihr noch hinaus.“ Seine Einbildungskraft war so hoch gestiegen, daß er dachte, ohne ihn könnte die Mälzerei überhaupt nicht gehen. Nebenbei bemerkt, er war erster Darrrath. Der zweite Darrrath hatte am meisten unter ihm zu leiden, und nur darum, weil dieser unserer Organisation angehört. Den Tennenmälzern hatte Sch. natürlich nichts zu sagen, und so mußte er diese beschimpfen u. s. w. Vor zwei Monaten gingen schon einmal alle Mälzer fort, theils gezwungen, theils freiwillig. Er blieb hier und dachte nun Hahn im Korbe zu sein. Diesmal sollte es anders kommen. Dem Schreiber dieser Zeilen, als Vertrauensmann, wurde am Sonnabend, 19. Dezember, seitens der Kollegen der Wunsch gegen diesen Patron ausgesprochen. Ich überlegte mir die Sache und legte am Montag früh, nachdem die Hausen gewidert waren, die Arbeit nieder, was ich wohlweislich nicht hätte thun sollen. Jedoch die Rechnung war nicht ohne den Wirth gemacht, sofort erklärten sich die anderen Kollegen solidarisch. Sie wurden vorstellig und erklärten, daß, wenn ich das Geschäft wegen Schwantner verlasse, sie die Arbeit gemeinschaftlich niederlegten. Jetzt kam es darauf an, ob er oder die Verbandskollegen hinausfliegen. Nach kurzen

Auseinandersetzungen war das Mälzsel geküßt, und dieser lebenswürdige Mensch konnte seinen Verlierer waden, um so recht vergnügte Feiertage ohne die Malzschäufel zu erleben. Ich fing darauf wieder an. Als Ersatz wurde nun ein Kollege eingestellt, welcher uns angehöret. — Es sei hier noch bemerkt, daß bei Beginn der Kampagne nur Leute eingestellt werden sollten, welche nicht dem Verbands angehören, und unter diesen befand sich obiger empfehlenswerthe Kollege. Es war dies ausdrücklich im Briefe vermerkt, welcher nach Leipzig ging, und trotzdem gang feilschlagen ist. Als Rache über seine Entlassung hat Sch. zum Schluß einen Kollegen wegen vorsätzlicher Körperverletzung angezeigt, welches noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird, da dies auf Unwahrheit beruht.

**Schligen.** Am Sonnabend, den 19. Dezember 1896, fand unsere außerordentliche General-Versammlung bei Schlegel im Lokale „Zur neuen Welt“ statt. Der Vorsitzende, Kollege Parzinger, gab den Jahresbericht bekannt; es haben zwölf Monats- und vier außerordentliche Versammlungen stattgefunden. Die erste außerordentliche Versammlung betraf die Maßregelung eines Mitgliedes von dem Stallmeister der Brauereigesellschaft; die Sache wurde dadurch geregelt, daß das gemäßigte Mitglied bis zum heutigen Tage ungestört in demselben Geschäft weiter arbeitet. Die zweite und dritte außerordentliche Versammlung betrafen die Lohnbewegung der gesamten Arbeiter der Brauereigesellschaft und der Brauerei Beutel. In der ersten Brauerei setzten die Arbeiter ihre Forderungen durch, in der Brauerei Beutel konnte leider nicht viel erzielt werden durch eigenes Verschulden der dort beschäftigten Kollegen. In der vierten außerordentlichen Versammlung referirte Kollege Schmidt aus Nürnberg, welcher in warmen Worten klar und deutlich die heutigen Zustände im Brauereiwesen schilderte. Es ließen sich gleich mehrere Kollegen aufnehmen. Daraus gab der Vorsitzende noch bekannt, daß es in einigen Monatsversammlungen zur Sprache gekommen wäre, die Kollegen von Plochingen möchten sich dem Schligen Zweigverein anschließen, und wurde darauf hin gut agitiert, denn die Kollegen schlossen sich dem Verbands an, um auch ihre Zustände zu verbessern, was ja bloß durch eine gute Organisation geschehen kann. Auch dort hat eine Lohnbewegung stattgefunden, wobei etwas erzielt wurde, und somit kann Jedermann daraus schließen, daß es unseren Vorstehenden, Kollegen Parzinger, im letzten Geschäftsjahre angelegen war, den Verband zu heben. Er wünschte, die neugewählte Ortsverwaltung möge in seinen Fußstapfen weiter arbeiten. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurden durch Majorität die Kollegen Huber als Vorsitzender, Gansl als Kassirer und Fuchs, Seybold und Wöll als Revisoren gewählt. Durch Majorität wurde festgesetzt, daß die Monatsversammlungen von jetzt ab jeden zweiten Mittwoch oder Donnerstag eines jeden Monats stattfinden. Der Vorsitzende, Kollege Parzinger, ermahnte die Kollegen noch, fest und treu zum Verband zu halten. — Zu bemerken ist noch, daß der Gesamtvorstand Alles aufgeboten hat, die Verhältnisse der Mitglieder zu heben, aber trotzdem doch noch Mitglieder vorhanden sind, denen nicht genug getan worden. So wie es sich mancher Kollege und wir alle wünschen, geht es leider nicht immer. Aber was ist nicht in den letzten zwei Jahren am hiesigen Orte Alles geschehen? Der Lohn ist um das Doppelte gestiegen u. s. w. Wir wollen wünschen, daß die Mitglieder auch die Schwierigkeit des Ertragens im Auge behalten.

**Frankenthal.** Statistisches über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Malzfabrik von Kaufmann, Strauß u. Ko. In den letzten Sonntagen wurde gearbeitet:

Sonntag, den 29. November, Morgens 5—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Mittags 3—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Sonntag, den 6. Dezember, Morgens 5—11 Uhr,  
Mittags 4—6  
Sonntag, den 13. Dezember, Morgens 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Mittags 4—5 Uhr,  
Sonntag, den 20. Dezember, Morgens 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Mittags 3—6 Uhr,

und am 31. Dezember, also am Tage vor Neujahr, ging von Morgens 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr bis Abends 7 Uhr zum Jahresschluß, um im neuen Jahre wieder weitergejagt werden zu können. Beschäftigt sind 8 Mann mit dem Obermälzer. Bezahlt wird 21 Mt. und 4 Pfennige Bier täglich. Bradagirt werden 700 bis 800 Zentner Malz pro Woche. Diese statistischen Ergebnisse und die Machinationen des Herrn Obermälzers zwingen uns, folgendes an die Öffentlichkeit zu bringen, um zu sehen, ob genannter Herr zu solchem Vorgehen berechtigt ist oder nicht. Der Herr Obermälzer sucht mit einem Menschen, Georg mit Namen, auf alle mögliche Art und Weise etwas zu erhörchen und zu erspähen; er soll den ganzen Tag auf der Baur stehen, um etwas zu hören, denn er will, und hat es bereits eingeführt, daß in seinem Geschäft nichts mit einander gesprochen werden darf; es erinnert seine Aufsicht und sein Kommando eher an einen Gefängnis-Aufseher, es fehlt ihm bloß noch der Schlüssel. Und an diesem sind bloß die hier beschäftigten Kollegen selbst schuld, durch ihr unterwürfiges Wesen u. s. w. haben sie sich diese Situation geschaffen. Die Interessenlosigkeit am Verband, das auf beiden Köpfen tragen in Harmonie weiter leben wollen ist verkehrt kommt dann etwas vor, wollen sie geschwind in den Verband eintreten, und der soll dann helfen; ist dann geholfen, dann ist das Interesse wieder weg. Die Kollegen haben doch, wie es einem Verbandskollegen erging, er war allein, und deshalb glaubte der Obermälzer, ihn beseitigen zu können, damit wieder Strohhoßkrone im Geschäft ist, welche dem Herrn Obermälzer ja so lieb ist. Aber es kann auch noch eine Zeit kommen, wo auch mit ihm abgerechnet werden wird. Er soll zurückdenken, als er auch noch Anstieher war, wie ihm eine solche Behandlung gefallen haben würde.

**Milheim a. Rh.** Die Weihnachtsfeier auf der Brauerei Breuer. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Diesen schönen Spruch hörte man um die jetzige Zeit allenthalben. Von Seiten zahlreicher Vereine und reicher Privatleute werden Wohlthätigkeitsveranstaltungen ins Werk gesetzt, um ihren minder begüterten Mitmenschen ein Wohlgefallen zu bereiten. Das Lob solcher Leute wird dann von einer gewissen Presse in alle Welt hinausposaunt. Daß es aber nichts schadet, sich diese Wohlthäter etwas näher anzusehen, beweist die Brauerei Breuer hier. Die Besitzer derselben werden ebenfalls als sehr gute Christen und wohlthätige Menschen gepriesen. Die Frau hat sich einen sehr bekannten Namen durch Stiftung eines Waisenhauses gemacht und noch diesen Sommer ließ sie es sich nicht nehmen, bei Gelegenheit einer kirchlichen Feier für 50 Mt. Rosen zu kaufen und den Altar der katholischen Kirche damit zu schmücken. Daß bei einer solchen Firma gut arbeiten ist, daß die Arbeiter gute Behandlung und auskömmlichen Lohn haben, wird Jeder als selbstverständlich annehmen. Und daß sie ihren Arbeitern auch zu Weihnachten ein ganz besonderes Wohlgefallen bereite, wird ebenfalls mancher Kollege glauben. Und dem ist auch so. Während auf den anderen hiesigen Brauereien an den Weihnachtstagen nicht gearbeitet wurde, mußten die Arbeiter dieser Brauerei am 1. Weihnachtstag, Flaschenbier fahren. Am 2. Weihnachtstag mußte den ganzen Vormittag, sogar während des Gottesdienstes, Fassbier und Nachmittags Fass- und auch Flaschenbier gefahren werden. Am 3. Weihnachtstag hatten die Brauer zwar um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Feierabend, aber Fass- und Flaschenbier wurde ununterbrochen den ganzen Tag ausgefahren. Abends um 8 Uhr mußte noch ein Doppel-Hektoliter hochgezogen werden, welcher umgefaßt werden mußte, um die Kundenschaft noch zu bedienen. Damit aber nicht genug, daß die Brauer den ganzen Vormittag arbeiten mußten, auch die Mälzer mußten zu 3 Mann Nachmittags noch 3 Stunden arbeiten. Wo 800

Zentner Malz zu verarbeiten sind, weiß Jeder, was das für Arbeit ist. Was da noch von der Weihnachtsfeier übrig geblieben, kann sich Jeder selbst denken. Es sei noch erwähnt, daß vor einigen Jahren noch 6 Mälzer und 3 Hilfsarbeiter, dagegen heute nur noch 4 Mälzer und 3 Hilfsarbeiter beschäftigt sind, welche dieselbe Arbeit machen müssen, ohne daß mehr maschinelle Hilfskräfte zur Anwendung gekommen, und dies Alles muß gemacht werden für den hohen Lohn von 76,10 Mt. Der Lohn steigt alle 3 Monate um 3 Mt. bis zur Höhe von 90 Mt. Ein verheirateter Kollege, welcher zur Zeit eingestellt wurde, erhielt 3 Mt. Wohnungsgelbentschädigung, weil auf der Brauerei kein Bett mehr für ihn frei war. Nachdem er den Höchstlohn von 90 Mt. erhalten hatte, erhielt er die 3 Mt. nicht mehr; als er deshalb beim Buchhalter vorstellig wurde, wurde ihm zur Antwort gegeben, er möchte erst mit dem Schwiegerohn, Herrn Engels, Rücksprache nehmen. Beim nächsten Zahlungstage wurde ihm auf seine wiederholte Vorstellung hin erwidert, Herr Engels hätte gesagt, es wären jetzt Betten frei, er könne nun in der Brauerei schlafen. Dies sind die guten Christen in ihrer wahren Gestalt. Eins wollen wir nicht vergessen, es ist dies ebenfalls werth, der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Wenn ein Arbeiter das Unglück hat, bei der Firma Breuer sich seine Knochen zu brechen, so wird er in einem der vier oder fünf Zustromwagen zum Krankenhaus transportiert, — das sollte man wenigstens annehmen, weil dieselben doch so dastehen; aber weit gefehlt: Den armen Teufel packt man in den Eiswagen, der ist für einen Arbeiter lange gut genug. Man sieht hier, wie mit den Arbeitern verfahren wird. Für die Brauer Mülheims muß dies ein Ansporn sein, solche Zustände aus der Welt zu schaffen, und zwar können sie dies dadurch, daß sie sich alle den Brauereiarbeiterverbände anschließen. Die Polizeibehörde Mülheims möchten wir ebenfalls aufmerksam machen, daß sie sich die Sache etwas näher ansieht und besonders in der Einhaltung der Bestimmungen der Sonntagsruhe einmal energisch Wandel schafft.

**Wiesbaden.** Am 14. Dezember fand hier eine öffentliche Brauer-Versammlung statt, in welcher Kollege J. Schmidt aus Nürnberg über: „Unternehmer- und Arbeiterverbände“ referirte. Er behandelte das Thema in erschöpfender, klarer Weise. Ferner kam das Verhalten des Direktors der Mainzer Aktien-Brauerei, Herrn Dr. Jung, auf einer Versammlung von Brauerherren zur Sprache, in der er die Brauer als „gewissenlos und unzuverlässig“ erklärte. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde bedauert, daß die Herren Kollegen von der Neuen Aktien-Brauerei nur durch zwei Mann vertreten waren, der größte Theil derselben glänzte „höchstwahrscheinlich“ auf Anrathen ihres hiesigen Bundesbundesgenossen Herrn Obermälzers A., dessen Verhalten noch einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzogen wurde, durch Abwesenheit, da A. ein sehr „schlagfertiger Mensch“ zu sein scheint. Wir wollen hoffen, daß sich zu unserer nächsten Versammlung, die am 16. Januar stattfinden wird, doch noch einige Kollegen von der Neuen Aktien-Brauerei aufpassen und erscheinen werden, und so bezeugen, daß sie nicht geflohen sind, sich nur als „Stimmvieh“ und „Schäfschen“ gebrauchen zu lassen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Brauer-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Schmidt aus Nürnberg einverstanden, protestirt aber mit aller Entschiedenheit gegen die Ausführungen des Herrn Dr. Jung, welche er kürzlich auf einer Konferenz in München zum Besten gab, worin er erklärte, daß die Brauer gewissenlos und unzuverlässig seien.“

## Au die Brauereiarbeiter Straßburg-Schiltigheims!

Am Sonntag, 10. Januar, Nachmittags 1 Uhr, findet eine Brauereiarbeiter-Versammlung statt, in welcher mehrere tüchtige Redner Straßburgs über die hiesigen Zustände in den Brauereien sprechen werden. Arbeitskollegen! Wir hoffen, daß zu dieser Versammlung alle Mitglieder, sowie diejenigen, welche uns noch fern stehen, erscheinen werden. Wägen die Brauereien Euch abzuhalten suchen, indem sie mit Entlassung drohen, dies darf kein Grund sein, der Versammlung fernzubleiben. Zeiget den Brauereinternehmern, daß es Euch endlich ernst ist, die elenden Zustände, die Ihr jeden Tag vor Augen habt, zu bezeitigen. Was nützt es, wenn Ihr eine Faust in der Tasche macht, über die Verhältnisse murret und schimpft, wenn Ihr nicht selbst Hand ans Werk legt, nicht selbst für eine Besserung eintretet? Müht Ihr nicht ohne Organisation fortwährend die größten Opfer bringen? Seid Ihr nicht ohne Organisation schon im besten Mannesalter dahingerafft, siech, krank, nirgends Arbeit findend? Die Vereinigung, das Interesse, welches Ihr derselben entgegenbringt, das ist die Kraft, mit der Ihr Euch und Euren Leidensgenossen sowie den übrigen Arbeitsbrüdern ein besseres Loos verschaffen könnt. Ohne Vereinigung, ohne Interesse für Eure elende Lage, ohne daß Ihr nicht selbst mitarbeitet, ist es undenkbar, daß sich Euer Loos verbessern kann und wird. Darum kommt in die Versammlung, es soll Euch der Weg gewiesen werden, auf dem eine Besserung möglich ist.

## Quittung.

Bei der Hauptkasse sind im Monat Dezember folgende Beträge eingegangen: J. F., Saalfeld 2,40; J. D., Wregham 20,20; F. M., Bralsh 1,60; B. D., Waltershausen 2,60; E. R., Kottbus 3,30; J. F., Schönpriesen 3,98; J. R., Jammelsburg 3; R. S., Schönpriesen 4,08; E. R., Hannover 180; W. R., Schleuingen 3,70; J. S., Dortmund 9,60; E. D., Bochum 115; S. W., Radim 2,36; J. A., Pipi 5,20; E. W., Hannover 0,80; H. B., Halberstadt 1,40; J. R., Graz 4,51; G. R., Ladenburg 9,60; D. R., Markirch 2,40; E. R., Gera 44,60; F. S., Wiesbaden 13; F. R., Muffingen 4; S. R., Kottbus 2,60; W. Müller, Bahr 11,60; D., Freiburg i. B. 26,80; J. S., Wünnach 3,60; M. B., Hof 80; A. W., Wschaffenburg 69,60; R. S., Chemnitz 31,20; E. W., Garburg 22,80; F. R., Halberstadt 17,60; S. Witternich 6,40; S. W., Mittelfelden 2,60; J. B., Zeisendorf 60; S. Sch., Straßburg 15,40; M. D., Ludwigshafen 36,60; F. S., Potsdam 1,80; J., Schleuingen 3,40; J. M., Wifeld 3,40; D. B., Flenzburg 29,80; D. B., Dederau 3,60; D. D., Küstrin 5,40; D. R., Ansbach 4,70; D. B., Blotho 4; B. S., Ansbach 4,80; J. S., Nordhausen 4,80; M. S., Bremen 5,70; F. L., Quakheim 2,60; K. E., Fürstentum 2,40; G. D., Landslut 37,60; W., Schwiebedorf 2,60; V. Steiner, Weimeritz 2,45; J. B., Bahr 28; G. P. G., Gerau 15; E. F., Döbeln 7,20; J. W., Trief 7,20; D. H., Dranitzburg 4,80; A., Andernach 2,60; B. C., Firth 148,20; B. S., Dierberg 1,60; F. S., Wünnach 10,20; G. S., Cassel 48,20; E. Sch., Kienburg 1,80; U. D., Schmalkalden 2,40; E. E., Schongau a. Lech 5,60; J. B. (für Esser), Amsterdam 8,20; E. S., Darmstadt 20,60; W. S., Delfau 13,20; M. R., Klingen 16,80; K. S., Ganau 17,40; R. S., Pönitz 3,60; B. D., Döbeln 15,60; A. M., Duisburg 166,20; B. Sch., Detmold 3,20; F. R., Halberstadt 21,40; J. B., Koburg 13; M. D., Brühl 6. Köln 11,60; E. S., Det 2,60; J., Bohn, Peterwik 2,60; G. A., Arnburg 1,65;



H. M., Zwickau 100; J. Sch., Mülheim a. Rh. 42; M. Steglich, Bamn i. B. 31,80; J. G., Erlangen 136,20; W. K., Gmünd 22,20; G. Sch., Frankenthal 67,80; J. W., Wülfer 9,60; J. D., Neudorf (Luzern) 14,80; D. B., Aecum 8; G. S., Gppingen 24,30; F. J., Mägeln i. S. 5,20; N. F., Ob-Waldburg i. Schl. 6,80; W. Sp., Werder 3,40; J. St., Frankfurt a. M. 295,80; G. N., Schaala 2,40; G. W., Ansbach 13,40; W., Traunstein 87,50; F. L., Würzburg 92,20. **Summa: 2402,03 Mk.**

Von den obigen Beträgen sind die angegebenen Beiträge für den Internat. Unterstützungs-Fonds in Abzug gebracht und nicht quittirt.

**Extra-Beiträge:** Straßburg-Schiltigheim 4,50; Chemnitz 2; Dabseradt 7,40; Harburg 2,10; Ritzsch 15,10; Ritzingen 0,70; Mülheim a. Rh. 6,90; Frankenthal 5,20 Mk. **Summa: 43,90 Mk.**

**Für die noch ausgefertigten Schweizer Kollegen:** 6,20 Mk. von den Kollegen in Duisburg.

**Freiwillige Beiträge:** E. W., Schaala 50 Pf.

**Für die ausständigen Hafnarbeiter:** Von den Verbandskollegen der Brauerei Schmitz, Köln-Müngersdorf 6 Mk. Von den Brauereikollegen der Viktoria-Brauerei in Londern 6 Mk. Von den Kollegen des Bürgerlichen Brauhauses Würzburg 16,80 Mk. Von den Mälzern der Malzfabrik Gels, Würzburg 3 Mk. Von den Brauereikollegen der Brauerei Hülsmann, Eickel bei Bochum 32,50 Mk. Uebertrag eines Langkränzchens der Verbandskollegen in Mex. 6,88 Mk. Uebertrag von der Christbaumfeier der Kollegen in Schweyngen 8,80 Mk. Von 4 Verbandskollegen und einem Böttcher in Geringswalde 6 Mk. — **Beitrag quittirt: 307,32 Mk. Eingegangen 84,98 Mk. Summa: 392,30 Mk.** Abgesandt an Schippmann, Hamburg 350 Mk. Aus der Verbandskasse 400 Mk.

**Duisburg.** Von den hiesigen Kollegen wurden 46,50 Mk. für die streikenden Hafnarbeiter an das hiesige Gewerkschaftsbüro abgeliefert.

**Für die ausgefertigten Kollegen der Schweiz, Brauereikollegen** sind beim Unterzeichneten eingegangen vom Kollegen Niehle 75 Fr., vom Kollegen Siffert 4,80 Fr.

Da noch 34 ausgefertigte Kollegen zu unterstützen sind, so nimmt weitere Beiträge dankend entgegen.

Der Unions-Präsident: **C. Fröh,** Weberstraße 59, Zürich III. NB. Zur Wichtigkeit: In Nummer 50 muß es heißen statt 50 Fr. von Freiburg nur 34,50 Fr. für die Ausgefertigten, da das Andere für Quittungsmarken war.

**Briefkasten.**

**Frankenthal.** Inserat kostet 4 Mk. Besten Gruß. **Neudorf v. L.** Inserat kostet 1,40 Mk. Besten Gruß. **F. L., Würzburg.** Inserat kostet 1 Mk.

**G. G., München.** Inserat kostet 1,50 Mk. Besten Gruß. **Wischerleben.** Es wurde mir im Oktober von Jemand mitgeteilt, Du seiest weg und Mitglieder nicht weiter da, dadurch stellten wir Zeitungsendung ein. Besten Gruß. **Samm i. B.** Daß der Braumeister der M.-Brauerei Markt die Braupfanne mit Pferdebrot auskochen ließ, wird er mit sich selbst abzumachen haben. Es soll dies häufiger vor dem Gebrauch neuer Pfannen gemacht werden. Appetitlich ist es nicht, wenn man erst in einer Braupfanne Pferdebrot kocht, und dann, allerdings nach Reinigung, wieder Bier kocht, was Menschen genieset. Würde des Braumeisters Dienstnächsten mit dem Kochtopf dies machen, würde sie gewiß weggejagt. Es giebt andere Mittel. Man nimmt gebrauchten oder alten Hopfen und kocht diesen längere Zeit oder mehrmals in einer neuen Pfanne. Inserat kostet 80 Pf. Besten Gruß. **Saalfeld.** Haben ja die ganze Sache schon gebracht. Bauerlich, daß eben die ganze Karre verfahren ist. Beiträge sind eingelaufen. Besten Gruß. **Fribourg.** Die Zeitung ist bisher noch nicht bezahlt. Besten Gruß. **F. M.** Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß. **Lobenstein.** Das Inserat kostet 1 Mark. Besser ist es, wenn Ihr mit der Hauptkassette verkehrt und die Zeitung direkt erhaltet, sonst kostet es zweimal Porto. Dann haben wir ein Kontrolle, sonst nicht. Besten Gruß. **M. M., Laufauce.** Von drei Adressen ist uns nichts bekannt. Wir senden nur an eine Adresse und die frühere. Bitte, gib mir die Adresse nochmals bekannt. Besten Gruß.

**Veranstaltungs-Kalender zc.**  
**Berlin.**  
Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags: **Öffentliche Versammlung sämtlicher Brauereihilfsarbeiter Berlins** im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 e. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Das Verhalten des Herrn Direktors Trendt vom „Münchener Brauhaus“ gegenüber der Vergleichskommission der Brauereihilfsarbeiter. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen aller Brauereihilfsarbeiter wird dringend ersucht.  
Sonntag, den 16. Januar: **Stiftungsfest des Zweigvereins Berlin** bei Nießts, Weberstraße.  
Gaut Veranlassungsbüro finden die **Monats-Versammlungen** des Vereins regelmäßig am ersten Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats bei Stabernack, Inselstr. 10, statt. Die Bekanntmachung geschieht im „Vorwärts“ u. der „Brauereizeitung“; Handzettel werden nicht mehr verschickt.  
Da am 16. d. Mts. das Stiftungsfest stattfindet, muß die Versammlung, welche am 17. d. Mts. stattfinden soll, ausfallen;

wann dieselbe stattfindet, wird in der nächsten Nummer, sowie f. Zt. im „Vorwärts“ bekannt gegeben.

**Dortmund.**  
Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 10. Januar 1897, Nachmittags 2 Uhr, bei Geinemann Patt. Zahlreiches Erscheinen ist dringend nötig.  
**Düsseldorf.**  
Freitag, den 8. Januar, findet unsere regelmäßige Monats-Versammlung statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die säumigen Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen dem Kassirer gegenüber nachzukommen. Die Mitgliedsbücher werden in der Versammlung ausgegeben.  
**Frankfurt a. M.**  
Donnerstag, 14. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: **Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung** beim Kollegen Staudenmeyer, Buchgasse 14.  
Sonntag, den 17. d. Mts., Mittags 1 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Saale „Zum grünen Wald“, Allerheiligenstraße 26 b, im Hofe rechts. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Berger über: „Die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters.“ 2. Wahl des Rotals der Vereinsbibliothek und eines Bibliothekars. 3. Das Schiedsgericht zwischen Arbeitgeber u. Arbeitnehmern für die Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

**Gera.**  
Die Monats-Versammlung findet Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr, beim Kollegen Koebling statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.  
**Hannover.**  
Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr: **General-Versammlung** im oberen Saale des Rathhofes. Die Tagesordnung wird noch bekannt gemacht. Es ist Pflicht, daß sämtliche Mitglieder pünktlich am Platze sind.  
**Reichenbach i. B.**  
Sonntag, 17. Januar, präzis 2 Uhr, im Restaurant „Wartburg“, Ob. Duntelgasse: **Allgemeine Brauereiver-sammlung**, wozu die Kollegen von Reichenbach, Mylau, Neyschau, Greiz und Neumarkt mit der Bitte eingeladen werden, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in nächster Nummer bekannt gegeben.  
**Würzburg.**  
Donnerstag, den 14. Januar, Abends 8 Uhr, findet im „Goldenen Hahn“ unsere **General-Versammlung** statt; da in derselben Bericht und Neuwahl des Vorstandes stattfindet, wird um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

**Inserate.**

Wo befindet sich der Brauer **G. Geiger?** Um Abgabe der Adresse ersucht **Ed. Reissenberger,** Düsseldorf-Deendorf, Schwabenbräu.

Der Brauer **Hermann Sippel** aus Fröhen ist am 1. Januar aus hiesiger Brauerei entlassen worden. Er sieht im Verdacht, der Besenstange der Brauerei ungefähr 30 Mk. entwendet zu haben.  
**Die Verbandskollegen der Dampf- u. Bierbrauerei Lobenstein.**

Unsern Kollegen **Franz Ströbele** zu seiner stillen Verlobung mit Fräulein **Pauline Rapp** ein dreifach donnerndes Hoch, daß die ganze Brauerei schallt und es im Königsbau widerhallt. Die Kollegen der Brauerei **Zinkelaten, Sultgatt.**

Unsern Kollegen **Josef Brunner,** sowie seiner lieben Braut **Rosa Pritscher** zu der demnächst stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.  
Jubelnd begrüßwünschen wir Dich zum Hochzeitstag; jetzt Sepp, jetzt Jörg für viel Junge in's Familienneß, Denk' aber nicht nur der Pflicht im Ehestand, Sondern halt' wie bisher auch treu zum Verband.

**Die Verbandskollegen der Mälzerei Bürgerliches Brauhaus, München.**  
An die Kollegen des Bürgerbräu, Würzburg! Die habt Ihr mich erfreut Zur heiligen Weihnachtzeit Durch diese schöne Speise, Für die ich Dank Euch sende.  
**F. Lauck,** Vorstand des Zweigvereins Würzburg.

Allen Freunden und Bekannten, sowie meinen geehrten Kunden nachträglich die herzlichste Gratulation zum Neuen Jahre!  
**Carl Fiedler,** Dresden.

Allen meinen Kunden, Freunden u. Bekannten wünscht ein glückliches Neujahr  
**C. R. Wittber, Chemnitz.** Es sind bereits nun 30 Jahre, daß ich die Herr'n mit Egnah bedehre, Und alle Welt es mir bezeugt, Daß es Solidität beweist. Das Einzige von der ganzen Mär'.  
Man wird dabei kein Millionär.

**Mannheim.** Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- u. Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.

Unsern verehrten Verbandskollegen  
**Hans Brunold** und seiner lieben Frau **Gretchen,** geb. Wolff, zu der am Donnerstag, den 24. Dezember, stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.  
Welt, Hans'l, Di freut's a nit mehr, So einsam auf der Welt, Deshalb hat sich an Deine Seit', U' zweites Weiberl gefest; Drum bleib' ihm treu mit Herz und Hand, Sowie auch dem Zentralverband.  
Die erste Lieb', die geht vom Herzen,  
Die zweite brennt noch so heiß; Doch mußt' das Alte nun verschmerzen,  
Mußt' leben wieder auf ein Neues, Dann lebst Du glücklich hier auf Erden,  
Und folgen dann auch kein' Beschwerden.  
Es wünschen Dir viel Glück und Segen  
Und jedes Jahr einen Kind-laufschmaus  
Deine treuen Verbandskollegen  
Im Frankenthaler Brauhaus, Frankenthal.

Dem werthen Verbandskollegen  
**Gustav Haas** und seiner lieben Braut **Katharine Diederich** zu der am 2. Januar 1897 stattgefundenen Hochzeit die besten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch, daß es in Hosslerich knallt, in Neudorf schallt und in Gaußen widerhallt.  
**Die Verbandsbrüder von Lugensburg.**

**Joh. Dohm** Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshefen, Seiden- und Tuchmäntel, Holzschuhe, Pfäferschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierträge u. s. w.  
= Preistorant gratis. =

**Mannheim.** Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- u. Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.

**Joh. Dohm** Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshefen, Seiden- und Tuchmäntel, Holzschuhe, Pfäferschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierträge u. s. w.  
= Preistorant gratis. =

**Mannheim.** Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- u. Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.

**München. Einladung**  
zu dem am Sonnabend, den 9. Januar 1897, stattfindenden **Ball**  
in den Lokalitäten des Konzerthauses „Alhambra“.  
Gäste und auch Nichtmitglieder, sowie Gönner unserer gerechten Sache sind herzlich willkommen.  
Der Ausschuss.

**Zentral-Verband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen (Zweigverein Provinz Brandenburg).**  
Sonnabend, den 16. Januar 1897, in Nießts Fest-Sälen (Weberstraße 17):  
**10. Stiftungsfest**  
unter Mithilfe des Gesangsvereins der Brauer „Gerstenähre“ (Dirigent: Herr Bombelle).  
**Vokal- und Instrumental-Konzert.**  
**Festrede, Prolog,** gesprochen von Fr. Josephine Volkmar.  
**Lebende Bilder,** unter Leitung des Herrn Gent.  
Auffreten der Sängerin Fr. Gent.  
Um 12 Uhr: **Kaffee-Pause.** Während derselben: Vorträge.  
Nach dem Konzert: **Tanz.**  
Entree 50 Pf. inkl. Tanz.

**Zur Beachtung.**  
Erlaube alle diejenigen Kollegen, welche Verpflichtungen mir gegenüber haben, denselben nachzukommen, andernfalls ich dieselben in der Zeitung veröffentlichen.  
Postsendungen sind zu richten an:  
**Gasthof L. Werner, Gerichshain bei Leipzig.**

**Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“** (Zentralverkehr der Brauer und Küfer) von **Friedr. Steinmetz,** P 6, 1718 **MANNHEIM** P 6, 1718.  
Gute Betten zu billigen Preisen.  
= Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer. =  
**C. R. Wittber Chemnitz** 28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe,** desgl. Schlappschuhe, Blüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln  
Zum Jahreswechsel wünsche ich allen Mitgliedern des Zweigvereins Mainz ein frohliches  
**Prosit Neujahr!**  
Der Vorsitzende **Robert.**

Unserem Verbandskollegen **Musskern** wünschen zu seiner Verlobung mit Fräulein **Elise Hermes** die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.  
Der Vorstand des Zweigvereins Mainz.  
**„Der Kaiser-Eiche“** Gastwirthschaft und Brauerverkehr von **Arthur Marks** **Duisburg** 9 Feldstrasse 9.  
ff. Bier. Vorzügliche Speisen. = Billiges Logis. =

**Georg Gehrig,** Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten nur handgekrähten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.

**Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,** empfiehlt:  
**Prima Cervelatwurst** per 1/2 Siko 1,20 Mk.  
" **Salami** " " " 1,20  
" **Roth- und Leberwurst** " " " 0,75  
" **Sülze, roth und weiss** " " " 0,50  
" **Thür.-Knackwürstchen** „Dugend 1,10  
= Unter streng gefeßlicher Fleisch- und Trichinenschan. =

**Brauer- und Mälzer-Mützen**  
sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.  
**Jockey-Mütze** in allen Farben, von 1-1,75 Mk.  
**Klapp-Mütze,** Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Kipsfedern 2,50-3 Mk.  
**Stoffproben** stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außen halber erbitte Kopfwerte in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.  
**Strand-Mütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.  
**Steife Brauer-Mütze** in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.  
**Dresden, Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.**

**Berlin.** Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Zentral-Herberge** **Neue Friedrichstrasse 20** (Ecke Königstraße, i. d. Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).  
Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Wohlthätig für die Gesundheit!**  
ist ein **Zimmer-Dampfbad.**  
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Farrer Kneipp's Leibstuhl-Dampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (n. 1/3 Ltr. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein **Dampfbad** von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis.  
= Preis nur 22 Mark! =  
Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger in **Dresden-Neustadt.**



## Nach der Wahl!

Ein eigenartiges und „seltenes“ Schauspiel bot sich uns am Sonntag, den 6. Dezember, in den Mittagsstunden am Moritzplatz dar. In hellen Reihen waren die Berliner Bierbrauergesellen — pardon „Kunsthandwerker“, wie Kollege Gentschel sich und seine Herren Kollegen nennt, die man sonst nur in den Spalten der „Bundestante“ rumoren sieht und hört und eines dieser Exemplare öffentlich zu sehen eine Seltenheit ist, — erschienen, um die große Schlacht bei den Kuratoriumswahlen zum Arbeitsnachweis zu schlagen. Im Vorgefühl des bevorstehenden Genusses, einmal verlebene der alten Bekannten wieder zu sehen, hatte ich mich schon frühzeitig auf die Beine gemacht, und wenn an der Wahl theilzunehmen ich auch nicht berechtigt war, so muß ich nachträglich gestehen, daß es mir durchaus nicht Leid gethan hat, hier Beobachtungen und zugleich Charakterstudien gemacht zu haben. Man durfte durchaus keiner X-Strahlen, um schon von vornherein die Stimmung und die „Farbe“ der Einzelnen zu erkennen; die freundschaftliche Begrüßung derjenigen Kollegen, die uns treu geblieben sind, und das verschämte, wie von einem bösen Gewissen zeigende Vorbeischleichen der wenigen „gemauserten“ waren Beweis genug. Doch sah man auch verschiedene Trupps unbekannter Gesichter, die wie die Rekruten von einem oder auch mehreren der gestrengen Herren Vorderburschen geführt und überwacht wurden, damit sie ja nicht etwa einen Stimmzettel von den „Rothen“ erwischten, oder wenn es der Fall war, genügte ein vielsagender Blick der Bestrengen, dem auch alsbald ein Wegwerfen dieser Stimmzettel folgte. Wie ich von eingeweihten Kollegen hörte, waren dies meistens „auf Procentsatz“ eingestellte oder sonstige „unsichere Kantonnisten“, bei denen man sich eine solche Bevormundung gestatten zu müssen glaubte und durfte. Eine interessante Unterhaltung mit einem dieser „Gesellen“, der mit mir zusammen in einer Garnison „gedient“ hat und dessen Gedächtniß mein Name entschwinden zu sein schien, gab mir einen Einblick in die geistige Beschaffenheit dieser Nachkollegen, in ihr „kollegiales“ Denken und Handeln und werde ich dies gelegentlich einmal für uns verwerten.

Unsere rege Agitation, die durch verschiedene Umstände allerdings sehr beeinträchtigt wurde, hatte von Seiten der „Gesellen“ Alles auf die Beine gebracht, was da „krechtete und fleuchte“; der Eifer, mit dem jeder für sie aufzutreibende Mann zur Wahl gebracht wurde, stand in grellem Widerspruch mit den hochtrabenden Aeußerungen vorher: „Was uns die Wahl und der Arbeitsnachweis angehe u. s. w.“; auch hatten sie schon in dem erhabenen Gefühl ihrer eigenen hohen Werthschätzung — bei der ja bekanntlich auch eine gute Portion Beschränktheit mitpricht — ein eigenes Wahlaufsichtskomitee gewählt, aber möglich, ja sehr wahrscheinlich ist dies aus dem Grunde geschehen, weil man sich doch nicht recht sicher fühlte und diese Aufsichtsmenschen eine event. Niederlage vielleicht verhindern könnten.

Von den, schon an ihrem „würdevollen“ Aeußern leicht erkennbaren Vorder-Kunsthandwerkern, die in den Ringbrauereien die stattliche Zahl von 150—160 erreichen, bis hinunter zu den Kollegen „vom Lande“, die von Ersteren vielfach wie Hammel zur Wahl geführt wurden, alle waren sie erschienen, um zu verhindern, daß die vor zwei Jahren mit ungeheurem Aplomb von Herrn Mößke und noch höher stehenden Persönlichkeiten durch verschiedene Zeitungen und Reden in die Welt gesetzte Behauptung Bügen gestraft werde, daß, wie bei der erstmaligen Wahl zum Kuratorium — an der wir uns nicht betheiligten und wo die „gutgesinnten“ Kollegen über 600 Stimmen erhielten und auch die übrigen „gutgesinnten“ Arbeitnehmer gewählt wurden — es sich herausgestellt haben sollte, die Mehrzahl der Mitglieder nur durch den Terrorismus der Führer und sonstige Gewaltmaßregeln in die „sozialdemokratischen“ Brauereiarbeiter- resp. Wötkcherorganisationen hineingetrieben sein sollten. Sogar die „Materialienverwalter“, die unserer Meinung nach bei den übrigen Arbeitnehmern zu wählen haben, glaubten ihre Stimme besser verwerten zu können, wenn sie dieselbe bei den Brauern in die Waagschale warfen.

Aber alle diese Manipulationen haben den Herren wenig genutzt! Trotz alledem dieses glänzende Fiasko! Von den angeblich 650 Mitgliedern des Gesellenbundes nur 423 Stimmen und das trotz der ungeheuren Bevormundung von Seiten der Vorderburschen! Und sicher wäre das Resultat noch bedeutend anders ausgefallen, wenn nicht eine Anzahl wahlberechtigter Kollegen aus nicht zu erklärender Furcht oder aus sonstigen Gründen der Wahl ferngeblieben wären und wenn alle Kollegen, ohne Nachtheil befürchten zu müssen, frei hätten wählen können. Und es kommt noch hinzu, daß die „gutgesinnten“ Brauer, sowie die übrigen Arbeitnehmer alle Chancen für sich hatten und sie in einer nicht besonders anständigen und bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise ausgenutzt haben. Nach § 10 Absatz 1 und 2 des Arbeitsnachweisstatuts beruft der Obmann des Kuratoriums die Arbeitgeber, Brauergesellen und die übrigen Arbeitnehmer getrennt zu den Wahlversammlungen ein und setzt das Kura-

torium die Modalitäten für die Wahlen fest, und § 13 bestimmt, daß die Einladung zu den Wahlen für die Arbeitnehmer durch Aushang in den Betriebsstätten erfolgt. Es besteht keine Bestimmung darüber, wie lange vor den Wahlen die Bekanntmachung dazu erfolgen solle. Wie kommt es denn nun, daß die „Brauergesellen“ schon lange vor der offiziellen Bekanntmachung der Wahl hiervon Kenntniß hatten, sich diese Kenntniß zu Nutzen gemacht und die Frage zur Verathung gestellt haben? Glaubten sie vielleicht aus dem Grunde, weil ihre Mitglieder im Kuratorium saßen, hierzu das Recht zu haben? Geseht den Fall, die Bekanntmachung zu den Wahlen wäre erst 1 oder 2 Tage vor den Wahlen erfolgt — das Recht hierzu kann man aus den bestehenden, von den „Gutgesinnten“ für unantastbar gehaltenen Statuten sehr gut herleiten —, dann waren diejenigen, die mit dem bisherigen Kuratorium nicht zufrieden waren, verrathen und verkauft. Diese Machinationen, wie sie bei diesen Wahlen betrieben wurden, sehen einer beabsichtigten Ueberrumpelung vertheilt ähnlich. Doch zur Entschuldigung der Vertreter der Arbeitnehmer im verflochtenen Kuratorium wollen wir annehmen, daß sie etwas sehr wenig Verständniß für solche Sachen haben. Um derartiges verhindern zu können, dazu gehören entsprechende Bestimmungen in die Statuten oder aber gleichzeitige offizielle Bekanntmachungen in den Brauereis- resp. Wötkcherzeitungen. Im Weiteren kam der Einfluß, den die Vorderburschen „kraft ihres Amtes“ auf ihre Untergebenen haben und die diesen Einfluß in der rückwärtslosesten Weise ausnutzen, den „Gutgesinnten“ sehr zu statten. Von den Arbeitgebern wurden ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt, im Gegentheil, diesen war es sehr darum zu thun, daß die „Gutgesinnten“ wieder gewählt wurden. Beklere hatten es ferner in der Hand, ihre Stimmzettel nach Belieben drucken lassen und in den Brauereien mit dem nöthigen Nachdruck vertheilen zu können, während wir, wollten wir Nachtheile für irgend Jemand unserer Kollegen vermeiden, uns nach diesen Stimmzetteln richten mußten, sie im letzten Augenblick erst drucken lassen konnten, und mußten die Vertheilung, wo dies irgend noch möglich war, mit der größten Vorsicht vornehmen, um den Verunzianten und Spitzeln keine Arbeit zu geben. Und dies ist ein sehr wesentliches Moment, welches ungeheuren Einfluß auf das Wahlergebnis hat; denn es ist richtig, daß Derjenige, der einen bestimmten Stimmzettel abgeben und diesen erst vor dem Wahllokal in Empfang nehmen will, dieses unmöglich unbemerkt thun kann; er wird es meistens hübsch bleiben lassen, wenn er sich dadurch schädigt, denn Auspaffer waren genügend vorhanden. Angesichts aller dieser Umstände können wir mit dem Resultat: 267 Stimmen für unsere und 423 für die „Gesellen“-Kandidaten, vollauf zufrieden sein. Hier hat sich aufs Deutlichste gezeigt, daß alle diejenigen, die da behauptet haben, mit dem Rückgang unserer Mitgliederzahl, mit dem Austritt vieler Mitglieder aus unserer Organisation infolge der Aussperrung und der nachfolgenden fortgesetzten Chikanierungen bis auf den heutigen Tag habe sich auch die Meinung der ausgetretenen Mitglieder geändert, denn doch arg auf dem Holzwege sind. Hier, wo diese, d. h. diejenigen, die es möglich machen konnten, ohne Schaden für ihre Person zu befürchten, ihre Meinung äußern konnten, haben sie bewiesen, daß sie nur durch die Gewaltmaßregeln der Unternehmer und ihrer Schergen, durch das Gespenst des Hungers in den ihnen verhafteten Bundesvereinen getrieben wurden, und boten hierbei die Bestimmungen des Arbeitsnachweises und die bisherige Auslegung derselben die beste Handhabe. Der Berliner Bierbrauergesellenverein, der vor der Aussperrung der Verbandsmitglieder, so viel uns bekannt ist, 355 Mitglieder hatte, ist, wenn man eine Anzahl der auf Procentsatz Eingestellten absetzt, die aber auf derselben geistigen Stufe mit ihnen stehen und zu ihnen zu rechnen sind, um nichts aus seiner Bedeutungslosigkeit emporzusteigen und für ihre großmäuligen Prahlereien haben die Bündler bei der Wahl numerisch und moralisch eine klatschende Ohrfeige erhalten.

Die übrigen Arbeitnehmer, die bei Kellner, Köpenickerstraße, wählten, waren verhältnismäßig nicht so stark an der Wahl theilhaftig; doch wurde hier, weil hier die sogenannten „Vorgesetzten“ nicht den unheimlichen Einfluß auf ihre „Untergebenen“ ausgeübt haben und ausüben konnten, die Behauptung von dem Terrorismus der Sozialdemokraten, die Alle durch Zwang in ihre Organisationen hineinbringen, noch glänzender auf ihre Haltlosigkeit zurückgeführt. 630 Stimmen für die von uns aufgestellten Kandidaten und nur 313 für die Geheimnißräther. Diese Herren, in dem Glauben an ihre Unbezwingbarkeit und ihren Sieg, der ihnen vor zwei Jahren so leicht gemacht wurde, hatten es garnicht für nöthig gehalten, irgendwo bekannt zu geben, ob sie ihre Kandidaten hinter verschlossenen Thüren wie die Bundesgesellen, oder aber öffentlich aufgestellt haben. Es ist heute noch tiefstes Geheimniß, in wessen Privatkomptoir diese Kandidaten nominirt wurden, und wäre es sehr interessant, dies zu erfahren, und auch, aus

wessen Privatschatulle die Kosten für deren Stimmzettel gestossen sind, weil sie keiner Organisation angehören und auch keine Kasse besitzen; oder sollten die „Kunsthandwerker“ sich so weit herabgelassen und aus ihrem Postlieferantenfonds die Kosten bestritten haben? Diese Herren wurden in einer Weise heimgeleuchtet, daß ihnen wohl die Luft vergangen sein wird, für die Zukunft noch einmal so großthuerisch geheimnißvoll aufzutreten, als ob es ihnen garnicht fehlen könne.

Inzwischen haben sich auch die Berliner Bierbrauergesellen durch Kollegen Lindner über die stattgehabten Wahlen in der „Bundestante“ geäußert. Aus dem ganzen Bericht spricht die Resignation, die Niedergeschlagenheit und stumme Ergebung über das für sie so ungünstig ausgefallene Resultat. Es ist von dem vor zwei Jahren angestimmten Jubelgeschrei über die damaligen Wahlen keine Spur vorhanden; sie fühlen selbst die Bedeutungslosigkeit, zu der sie in ihrer Stellung verdammt sind, und daß sie die winzigen Erfolge, die sie erzielen, die aber auch nur in ihrem Hirne als Erfolge sich widerspiegeln, nur den Unternehmern und ihren Schergen, den Vorderburschen und aller diesen zu Gebote stehenden Macht und Gewaltmitteln verdanken. Wir würden ihnen den so tief empfundenen Schmerz schneller und leichter vermindern lassen und auf diese Angelegenheit nicht mehr zurückkommen, doch Kollege Lindner hat, um ihren Sieg, der mehr eine Niederlage ist, in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen, sich Aeußerungen bedient und Seiltänzerkunststücke vorgeführt, die doch etwas näher beleuchtet zu werden verdienen.

(Schluß folgt.)

## Die Brauereiarbeiter-Konferenz in Graz.

Die Weihnachtsfeiertage mußten unsere Berufsgenossen in Oesterreich dazu benutzen, noch einmal im selben Jahre zusammenzukommen, um zu berathen, in welcher Weise man den Zusammenschluß aller Brauereiarbeiter fördern könne.

Der erste österreichische Brauer- und Fassbinderkongress, welcher zu Ostern tagte und ein beredtes Zeugniß davon ablegte, welches Interesse die österreichischen Berufsgenossen der Schaffung einer einheitlichen Organisation entgegen bringen, hatte es leider nicht vermocht, sich dazu aufzuschwingen, eine zentralisirte Organisation zu errichten, indem man glaubte, das Geseß lasse das nicht in dem Maße zu, als es wünschenswerth erschiene, und es könne die Bewegungsfreiheit der einzelnen Vereine eingedämmt oder behindert werden.

Das, was wir voraussehen, ist eingetreten, obwohl diesem ersten Kongresse ein Interesse entgegengebracht wurde, wie wohl kaum einem solchen Arbeiter-Parlament, und das nicht nur seitens der Arbeiter, nein, auch seitens der Unternehmer. Diesen Augenblick in der richtigen Weise auszunützen, hatte der Kongress sich nicht aufschwingen können. Das lag nicht am bösen Willen, sondern an den verschiedenartigen Verhältnissen Oesterreich-Ungarns. Die Beschlüsse des Kongresses — sie sind verhallt, — die Verhältnisse waren stärker, weil es an der Direktion, an der nothwendigen energischen Leitung fehlte.

Nun, die Arbeitsgenossen werden das, was sich seit Ostern abgepielt, als Lehre benutzt haben und die am 25. und 26. Dezember in Graz zusammengekommenen Delegirten aus den verschiedenen Kronländern Oesterreichs haben in richtiger Würdigung dieser Verhältnisse gearbeitet.

25 Delegirte waren erschienen, darunter 16 Brauer, 5 Binder und 4 Hilfsarbeiter. Es waren die Orte Wien, Graz, Pfarrach, Triest, Marburg, Mürzschlag, Salzburg, Raibach, Willach, Klagenfurt, Vinz, Brunn, Budweis und andere Orte vertreten.

Zum 1. Punkt: Situationsberichte der Delegirten, brauchen wir nur auf den Bericht über den ersten österreichischen Kongress in Wien (Nr. 15 der Brauer-Zeitung) zu verweisen. Trotz eines 11stündigen Normalarbeitstages in Oesterreich, trotz Unfallversicherung und sonstiger gesetzlicher Bestimmungen ist in den Brauereien die Willkür der Unternehmer maßgebend. Die Fabrikordnungen enthalten die rigorosesten Bestimmungen. In Wien ist der Durchschnittslohn 50 Gulden monatlich, in den Provinzen 38—42 Gulden ohne Kost, mit Kost 18—20 Gulden. Das Mutterbier ist, so wie in Deutschland, in den meisten Brauereien miserabel und gesundheitschädlich. Die Behandlung ist die denkbar schlechteste und roh. Das Koalitionsrecht steht auf dem Papier, in Wirklichkeit sucht man es für die Arbeiter illusorisch zu machen. Ja, die Berichte förderten geradezu haarsträubende Sachen an das Tageslicht. Es zeigte sich, daß, wo kein Kläger ist, sich auch kein Richter findet, der das elende Loos der Brauereiarbeiter, welche theilweise schlechter behandelt werden, als die Sklaven des Alterthums, verurtheilt. Aus den Berichten der Delegirten ergab sich, daß das Streben nach baldmöglichster Befreiung aus diesen unwürdigen Fesseln ein allgemeines ist. Nach langer Erwägung, in welcher geeigneten Weise das geschehen könne, und nachdem von



fast allen Delegierten der Standpunkt möglichst einheitlicher Zentralisation vertreten, wurde mit 18 gegen 2 Stimmen folgende Resolution angenommen:

In der Erkenntnis, daß die gewerkschaftlich zentralisierte Organisation immer mehr zur Anerkennung, und dadurch aber auch zur Macht und Bedeutung gelangt, in weiterer Erkenntnis, daß es uns darum zu tun sein muß, den Brauereiarbeitern nicht nur die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der zentralisierten Organisation agitatorisch vor Augen zu führen, sondern auch darum, ihre Bedeutung und Macht zu voller Entfaltung zu bringen, beschließt deshalb die Österreichische Brauereiarbeiter-Konferenz, welche am 25. Dezember 1896 in Graz tagt, die bestehenden Gewerkschaften der Brauer, Fassbinder und deren Hilfsarbeiter in angemessener Weise auszugestalten und zu planmäßiger Aktionsfähigkeit auszubauen. Es gilt also hierdurch eine Kampfes- und Widerstandsorganisation zu schaffen, deren vornehmste Pflicht darin besteht, die Folgen der kapitalistischen Produktionsweise zu mildern und zu beseitigen und die wirtschaftlichen Interessen der Brauereiarbeiterschaft zu wahren, damit sie vor gänzlicher physischer, wie geistiger Degeneration bewahrt wird. Es sind daher sämtliche verwandten Berufsgruppen, welche ihre Selbstständigkeit sich bewahrt haben, verpflichtet, den Zusammenschluß zu einer einzigen Gewerkschaft zu unterstützen, welche ihre Tätigkeit über das ganze Reich erstreckt, wodurch sie ihrer Aufgabe bedeutend eher gewachsen sein wird.

Hierauf wurde mit Majorität Graz als Sitz der gemeinsamen Organisation bestimmt. Die organisierten Brauereiarbeiter daselbst wählen ein gliebriges Zentralkomitee, welches, wenn die Möglichkeit gegeben, einen Sekretär anstellen kann, bis dahin aber sämtliche Arbeiten erledigen muß. Die Genossen in der Provinz begrüßten diesen Beschluß mit großer Freude, daran die Hoffnung knüpfend, daß nun endlich neues Leben in die Agitation und Organisation kommen werde.

Zum 2. Punkt: „Preffe“, wurde nach einem Referate des Kollegen Neumeier und einer ausführlichen Diskussion folgende Resolution angenommen:

Als ein wichtiges Mittel im Kampfe um die materielle Besserstellung der Arbeiter und die endliche Befreiung der Arbeit aus der bestehenden Lohnsklaverei muß eine grundsätzliche, im sozialdemokratischen Sinne gehaltene Fachpresse anerkannt werden. Dieselbe kann um so wirkungsvoller sein, je größer die Mittel sind, die ihr zur Verfügung stehen, und je mehr sie bei der Masse des Proletariats Eingang gefunden. Es beschließt daher die Brauereiarbeiter-Konferenz, daß es Pflicht der Gewerkschaft sein muß, auf Mittel und Wege zu sehen für die Einführung eines obligatorischen Fachblattes. Jedoch soll vorläufig die Verbindung mit dem erscheinenden Verbandsorgan aufrecht erhalten bleiben.

Punkt 3: „Streik und Boykott“, fand nach einer eingehenden Erörterung dahin seine Erledigung, daß nachstehende Resolution Annahme fand:

„Angeichts der elenden Verhältnisse, welche heute nahezu in allen Arbeitszweigen, sowohl in Bezug auf die Lohnhöhe als auch auf die anderen Arbeitsbedingungen, vorherrschen, ist die Arbeiterschaft nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, im eigenen wie im Interesse der Gesamtheit auf dem Wege der Koalition bessere Arbeitsbedingungen anzustreben. Als die nahezu einzigen und wirksamsten Mittel müssen eine wohlorganisierte Arbeitseinstellung und in weiterer Folge der Boykott angesehen werden. In Erwägung, daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine Besserung nicht zu erwarten ist, da die Arbeiter rechtlos sind, ihre Interessen daher nicht anders verteidigen können, erklärt die Brauereiarbeiter-Konferenz, durch Anwendung ihrer einzigen Waffe, das ist durch Streik und Boykott, die Lage der Brauereiarbeiter zu einer menschenwürdigen zu gestalten. Von dieser Waffe ist nur dann Gebrauch zu machen, wenn auf anderem Wege nichts zu erreichen ist, ferner die Organisation stark genug und Ausficht vorhanden, um aus dem Kampfe als Sieger hervorzugehen. Die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln des Kapitalismus muß das Bestreben aller rechtlich denkenden Brauereiarbeiter sein und bleiben.“

Nachdem sich die Versammlungen noch gegenseitig Muth zugesprochen und sich die Versicherung gegeben, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Durchführung des Beschlusses: „Schaffung einer einheitlichen Organisation über ganz Oesterreich“, einzutreten, fand die Konferenz ihr Ende in einem Hoch auf die internationale Brauereiarbeiter- und Arbeiter-Bewegung.

Wir wollen wünschen, daß die Arbeitskollegen in Oesterreich mit aller Energie sich eine einheitliche Organisation zu schaffen suchen. Ohne eine solche werden sie noch manche Enttäuschung erleben, ohne dieselbe wird jede Verbesserung ihrer elenden Lage ein frommer Wunsch bleiben. Hoffentlich ist es im neuen Jahre möglich, ihnen mehr behilflich dabei zu sein, als es im verfloffenen Jahre im Bereich der Möglichkeit gelegen. Muth und Ausdauer werden auch die Kollegen Oesterreichs dem gewünschten Ziele näher bringen.

### Korrespondenzen.

**Augsburg.** Ein gräßlicher Unglücksfall passierte im Bierkeller des Bierbrauereibesizers Herrn Selge in Göggingen. Der Braumeister Selge, sowie der Brangehilfe E. Bishoff und der Metzgerburche Josef Böll waren damit beschäftigt, einen ca. 7 Ztr. schweren Bierkeller im Kelleranflug aufzustellen. Böll und Bishoff stellten sich in den Aufzug, während der Braumeister rückwärts nachschob. Da, als der Filter im Aufzug platzt war, brach plötzlich der Boden desselben durch und die Unglücklichen stürzten nahezu 10 Meter tief hinab. Bishoff wurde von dem auf ihn fallenden Filter sofort getödtet; er erlitt mehrere Arm- und Beinbrüche, ferner wurde ihm der Brustkorb eingebrückt. Die scharfe Kante des Filters schnitt ihm außerdem den Hals durch, so daß der Kopf nur noch lose an einem Hautfetzen hing und beim Transport ins Gögginger Leichenhaus mit einem Taschentuch festgebunden werden mußte. Dem Metzgerburche Böll wurde bei dem Sturze das Schädeldach zertrümmert und der Brustkorb eingebrückt; trotzdem lebte er noch einige Stunden, ohne jedoch das Bewußtsein zu erlangen. Bierbrauereibesizer Selge hat sein Anwesen an einen gewissen Hölle verpachtet. Es verläuft übrigens mit ziemlicher Sicherheit, daß von den Brauburche schon mehrfach von der schwachen Tragfähigkeit des Aufzuges gesprochen wurde. Das traurige Vorkommniß dürfte demnach wahrscheinlich noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

**Dresden.** Mittwoch, den 23. Dezember, tagte in Welde's Restaurant eine öffentliche Brauerverammlung unter Vorsitz des Kollegen Frischling. Zum ersten Punkt, Vorschläge zu den neu zu wählenden Gewerbegerichtsmitgliedern, wurden die bis-

herigen Vorschläge Frischling und Forbrig einstimmig wieder vorgeschlagen. Im zweiten Punkt, „Gewerkschaftliches“, machte der Vertrauensmann die Mitglieder mit der neuen Ausgabe der Mitteilungsblätter bekannt und ermahnte dringend, im eigenen sowie im Interesse des Verbandes genau nach dem Statut zu verfahren. Des Weiteren berichtete der zweimal in seiner Arbeit zurückgekehrte Kollege Eichert vom „Feldschlößchen“, daß er nun, nachdem Frischling und Winkler persönlich mit Herrn Direktor Bergholz Rücksprache genommen, wieder an seinen Posten gekommen sei. Frischling gab weiter bekannt, daß ihm und dem Vorsitzenden des Vereins „Zentral-Kommission aller Branchen“ die Ausarbeitung eines Flugblattes, sowie die Organisation sämtlicher in den Brauereien von Dresden und Umgebung arbeitenden Arbeiter anvertraut worden sei und werde eine in kürzester Zeit stattfindende Brauereiarbeiter-Versammlung die erste Arbeit sein. Er er suchte deshalb die anwesenden Kollegen, recht fleißig unter den Aufsehern, Beisitzern, Verlegern, Feigern, Maschinenisten etc. zu agitieren. Unter Anderem gab der Vertrauensmann bekannt, daß am Ort Mitglieder, welche er noch nicht nennen wollte, seien, welche ihm zum Theil direkt auch indirekt den Vorwurf machten, daß er bei den verschiedenen Vorkommnissen, Aussperrung Waldschlößchen und dergleichen, nicht genügend eingetreten sei. Er verwahre sich entschieden dagegen, doch schiene es ihm, als ob gerade diese Kollegen seinen Posten einnehmen wollten, um mehr zu leisten. Deshalb theile er ein Vierteljahr vor der Neuwahl den Kollegen mit, daß er seine Demter unter derzeitigen Umständen nicht wieder annehmen werde, und könnten in diesen 13 Wochen sich die Kollegen klar werden, wen sie zu ihrem zukünftigen Vertrauensmann wählen wollten. Des Weiteren wurden diejenigen Kollegen des Hofbrauhauses einer Kritik unterzogen, welche sich dem Beschluß betreffs Einführung des obligatorischen Beitrages zum Unterstützungsfonds nicht fügen wollen, resp. der nächsten Versammlung überlassen, wie dieselbe mit derartigen Mitgliedern verfahren will. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Dresden.** Direktoren und Braumeister in der Felsenkellerbrauerei. Als anständige Vertreter einer Großbrauerei haben sich wiederholt die beiden Leiter der Felsenkellerbrauerei, Herr Direktor Ewert und Herr Rechtsanwalt Dr. Wolf, gezeigt. Diese beiden Herren haben bisher von ihren Kollegen in anderen Brauereien stets eine rühmliche Ausnahme gemacht, indem sie noch nie etwas gegen ihre gut organisierten Arbeiter, speziell Brauer und Böttcher, unternommen haben. Im Gegentheil ist immer das volle Koalitionsrecht gewährt worden. Das Verhältnis wird auch dadurch illustriert, daß in diesem Jahre noch mehr als in anderen der Arbeiter geacht wurde, indem die Direktion denselben 75 Proz. ihres Monatslohnes als Weihnachtsgeschenk verabschiedete. Doch wie sich der Tag von der Nacht scheidet, so unterscheiden sich die beiden Herren von ihrem ersten Arbeiter, dem Braumeister Petraschek. Die Arbeiter hatten es an der Zeit, daß dessen Manieren einmal in die Öffentlichkeit gezogen werden. Vergangene Woche hat ein Brauer um einige Stunden Urlaub, da sein Kind sterbenskrank sei. Dieser Urlaub wurde ihm verweigert, und als der Brauer nochmals bat, wurde er entlassen. Motiviert wurde diese unerhörte Handlungsweise mit den Worten: Es ginge nicht, daß die Leute, wenn die Kinder krank seien, von der Arbeit gehen könnten, im Uebrigen habe er, der Braumeister, Leute genug, darum könne er ganz aufhören. Der Brauer ging hierauf zu Herrn Direktor Ewert und trug ihm seine Angelegenheit vor und die Folge war, daß der Direktor erklärte: Gehen Sie ruhig zu Ihrem kranken Kinde und fangen Sie morgen früh gestraft wieder zu arbeiten an. Das Kind des Arbeiters verstarb noch am selben Tage, ein Beweis, wie gerechtfertigt seine Bitte um Urlaub war. Wie anders aber verhielt sich der menschenfreundliche Herr Braumeister, als sein Kind krank war! Die Bierwagen mußten sofort eine andere Ein- und Ausfahrt benutzen, kein lautes Wort durfte gesprochen werden. Freilich, eines Arbeiters Kind scheint seiner Auffassung nach keine Rücksicht zu bedürfen. Dabei ist der Mann aus den Reihen der Arbeiter hervorgegangen. Nun, es ist noch nicht aller Tage Abend, wer weiß, ob er immer Braumeister sein oder auf dem Geldsack sitzen wird.

**Frankenthal.** In gut besuchter öffentlicher Versammlung referierte hier am 12. v. M. Kollege Schmidt-Mirnbach über das Thema: „Was ist in den letzten 10 Jahren im Brauereigewerbe vor sich gegangen.“ Redner entlegte sich in einflüchtigem musterhaftem, klarem Vortrage voll und ganz seiner Aufgabe, wofür ihm förmlicher Beifall zu Theil wurde. Nach lebhafter Diskussion ließen sich 9 Kollegen aufnehmen. Hierauf erfolgte gegen 11 Uhr Schluß der schön verlaufenen Versammlung.

Seitens der hiesigen Zahlstelle wurde unter Beihilfe der Gewerkschaften im benachbarten Worms wiederum eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher Genosse Schüb-Frankenthal referieren sollte, einberufen. Trotz der gemüthlichsten Einladungen erschienen von den dort beständigsten 120 Brauereiarbeitern und Hilfsarbeitern eine so unbedeutende Zahl, daß es nicht der Mühe werth erschien, dem Referenten das Wort zu ertheilen. Die Lage der Wormser Brauer ist durchaus keine beneidenswerthe, denn die Entlohnung differirt zwischen 65 und 75 Mk. — Vorderbüchsen erhalten sogar 90 Mk. monatlich. Es wäre deshalb gewiß die höchste Zeit, daß die Wormser Kollegen aus ihrem Harmoniebüdel endlich aufwachen und in unsere Reihen eintreten würden. Wir werden deshalb im neuen Jahre nochmals ant klopfen; vielleicht geht es dann besser, denn aufgehoben ist nicht aufgehoben.

**Graz.** Die ausgeschlossenen Mitglieder Rauter und Krenn haben die gegen den Genossen Freytinger, sowie über die Gewerkschaft gemachten Anschuldigungen zurückgezogen, da die Vereinsleitung des „Cambrinus“-Gesangvereins ohne Wissen seiner Mitglieder die die Gewerkschaft sowie die Arbeiterschaft schädigenden Briefe geschrieben habe. Sie erklärten daher vor der Generalversammlung den Austritt aus dem benannten Gesangverein. Der Ausschluß wurde deshalb wieder rückgängig gemacht. Die Genossen Rauter und Krenn ersuchten die Vereinsleitung um Veröffentlichung dieses und versprachen zugleich, weiterhin ernste und tüchtige Mitglieder der Gewerkschaft zu bleiben.

Die Vereinsleitung der Gewerkschaft der Brauer und verwandten Berufsgenossen Steiermarks.

**Hannover.** Daß die Kulmbacher Brauereien zu ihrem „Brauereiarbeiter“-Zuckerkonkurrenz verwenden, würde jeder Brauer, der etwas Geschmack besitzt, behaupten, wenn er das Bier trinke und gefragt würde. In Bayern würde dies Nahrungsmittelfälschung bedeuten, da aber Niemand diese genaue Behauptung aufstellte, so wendete sich wohl Niemand dagegen. Jetzt ist aber der Polizeibehörde wie Steuerbehörde Mittheilung gemacht worden, daß Nachts heimlich die Koulneur in mehrere Brauereien gebracht wird und diese Verwendung findet, ohne verurteilt zu sein. Wie sich das mit den Anschuldigungen der dort sehr christlichen Unternehmer verträgt, die die Arbeiter vor der „ungefährlichen“ Sozialdemokratie fortwährend warnen, versteht wer kann. Da kann man allerdings sehr leicht in wenigen Jahren zum Millionär werden, wenn man die Arbeiter bis auf 14-16 Stunden täglich ausbeutet für einen Lohn von 1,50-2,50 Mk. pro Tag. Allerdings braucht dann kein Mittel zu sein, um diejenigen zu unterdrücken, welche etwa es wagen, ihren geheiligten Profit dadurch zu beeinträchtigen, daß sie sich zusammen thun, um sich ein einigermaßen menschliches Loos zu schaffen. Nun, das das

„Kulmbacher Bier“ konsumierende Publikum soll noch erfahren unter welchen Verhältnissen das „Kulmbacher“ hergestellt wird, dafür werden die Leidensgenossen der Kulmbacher Brauereiarbeiter sorgen.

**Kiel.** Am Sonnabend, den 12. Dezember, fand eine außerordentliche General-Versammlung statt. Nachdem sich ein Kollege hatte aufnehmen lassen, war der 1. Punkt erledigt. Hierauf fand die Wahl des Gesamt-Vorstandes statt; der alte Vorstand wurde wiedergebählt. Betreffs der Angelegenheit der Unterstützungskasse für die Kranken und arbeitslosen Kollegen am Orte entstand eine lebhafteste Debatte; da mehrere Vorschläge eingebracht, so konnte kein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Deshalb wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, die die nötigen Vorarbeiten erst zu treffen hat; in dieselbe wurden vier Kollegen gewählt und beauftragt, die Sache so bald wie möglich auszuarbeiten. Unter „Verschiedenem“ wurde beschlossen, für die zugereisten und fremden Kollegen am Orte ein Weihnachtsgeschenk zu bewilligen, und zwar für Bedige 3 Nächte freies Schlafen, 3 Mal Staeffe und 2 Mal Mittagessen = 3,30 Mk. pro Mann; für verheiratete Kollegen am Orte 5 Mk. Hierauf erfolgte Schluß der schwach besuchten Versammlung um 12 Uhr.

Eine Extra-Mitgliederversammlung fand am Sonnabend, den 19. Dezember, im Vereinslokale statt. Tagesordnung: Regelung der Statuten zur Unterstützungskasse. Daß sich die Kollegen sehr wenig oder gar nicht dafür interessieren, konnte man daran erkennen, daß die Versammlung wieder schlecht besucht war; in Folge dessen wurde diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hierauf wurde beschlossen, Listen anzufertigen zu lassen und Unterschriften von denjenigen Kollegen zu sammeln, die für Regelung der Statuten zur Unterstützungskasse sind, um einen Ueberblick zu bekommen, und gleichzeitig 1 Mk. Eintritt zu erheben zum Fonds der Unterstützungskasse. Aus dem Verbands wurde Kollege Jakob Anies aus Hamm bei Worms wegen rückständiger Beiträge gestrichen. Als noch verschiedene Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

**Speyer.** Die am 13. Dezember abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurden die Beiträge erledigt und 6 Kollegen aufgenommen. Hierauf wurde das Protokoll von der letzten Generalversammlung verlesen. Punkt 3 betraf die Unterstützung Kleinhans'. Diese Sache wurde an eine Vorstandssitzung zurückverwiesen, da Kleinhans die näheren Angelegenheiten in einer Mitglieder-versammlung nicht breit schlagen wollte. In der Vorstandssitzung wurde Kollegen Kleinhans eine vorläufige Unterstützung von 20 Mk. aus freiwilligen Beiträgen bewilligt, mit dem Bemerkten, daß er die gegen uns in Ludwigshafen und Mannheim gemachten Aeußerungen wieder zurücknimmt. — Wir haben in Speyer noch immer Denunzianten zu verzeichnen; ein solcher ist der Brauer Hermann Kriege in der Schulstraße Brauerei. Er denunzierte den 2. Schriftführer und Vertrauensmann der obigen Brauerei beim Brauereiarbeiter, so daß dieser gemahnt wurde und einige Wochen auf der StraÙe lag. Aber durch sein Denunzieren erntete er wenig Vorbeeren, denn einige Tage nach seinem vollbrachten Werk wurde er aus obengenannter Brauerei hinausgeworfen und der gemahregelte Kollege kam dann wieder an seine alte Stelle. Der werthe Herr Brauer Kriege äußerte sich auch gegen einen Kollegen, der dem Verbands beitrug: „So, Du hast Dich auch zu den Nothen aufnehmen lassen? Na, warte nur.“ Wir bitten daher sämtliche Kollegen, sich diesen werthen Namen zu merken.

**Würzburg.** In der letzten öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung hielt Kollege Schmidt-Würzburg einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Nach demselben fand eine rege Diskussion über die am Orte bestehenden Verhältnisse statt und wäre es nur zu wünschen, wenn die Brauereiarbeiter Würzburgs ihrer Organisation ein größeres Interesse entgegen brächten, als es bisher geschehen. Nur durch einiges und festes Zusammenwirken Aller kann der alte Schlandrian hier ausgerottet werden.

### Bericht über neue Patente.

Mitgetheilt durch das Internationale Patentbureau von Heimann und Co. in Oppeln. (Auskünfte und Rath erhalten die Abonnenten dieses Blattes gratis.)

Eine Maschine zum Reinigen der Innenflächen von Fässern ist dem Herrn Adolf Zimmermann in Einbeck unter der Nr. 89141 patentirt worden.

An der Achse eines Rades sind zwei flache Stahlhienen befestigt, an deren unterem Ende in Scharnieren die zum Reinigen der Fassdaubenwände dienenden Bürsten sitzen. Beim Einführen der Vorrichtung durch das Spundloch in das Faß legen sich die Bürsten um, sobald ihre Enden gegen die Fasswandung stoßen und werden durch den Bürstenkörper an die Dauben fest angepreßt. Durch Umdrehung des Rades werden die Bürsten um die Achse in Rotation versetzt. Zum Reinigen der beiden Fassböden dient ebenfalls eine um die Achse in Rotation versetzte und an einer Stange in Scharnieren bewegliche Bürste. In diesem Falle ist indessen der Bürstenschaftel an dem Bürstenkörper ebenfalls mittelst Scharniren befestigt und stellt sich bei Einführung der Vorrichtung in das Faß, welches so gestellt ist, daß das Spundloch nicht oben, sondern seitlich liegt, mit der Bürste in der Verlängerung der Achse auf, wobei die Bürste sich auf den Fassboden auflegt.

### Literarisches.

Von Band III des **Volks-Lexikon**, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlin u. Ko., Nürnberg, sind weitere 5 Hefte (Nr. 59, 60, 61, 62 und 63) erschienen, in denen folgende größere Artikel enthalten sind: Italien, Provinzen, Schluß, Arbeiterbewegung, Literatur; Japan (dessen Kunst und Industrie, Verfassung etc.); Jesuiten, Gesellschaft Jesu, Jesus, Jod, Substanz, Jüdische Arbeiter (deren Schutzbestimmungen laut Gewerbeordnung u. s. w.); Julest (Weihnachten); Käfer, die erste Ordnung der Insekten mit vollkommener Verwandlung, Kanada und dessen Gebiet; Kapital (Begriff desselben, Leihkapital, Handelskapital, Preis, Werth, Gebrauchsmeth., Arbeit, Marx'sches Werthgesetz, Werthausdruck, Geld, Angebot und Nachfrage, Preis, Mehrwerth u. s. w.); Kapitolien, Käschtenträger (die wichtigsten deutschen Laubbölzer und Waldbäume); Kinderkrankheiten, Knochen und Gelenke (mit einer Erläuterungstafel); Knochenfische, Kohlenhydrate, Kohlenstoff, Kohlen, Kolonialpolitik, Konfessionen = Industrie in Deutschland, Kongoliat, Konkurs, konservative Partei, Korbmacher, Korea, Krankenversicherung (Ortsklassen, Innungs- und Knappschaftsklassen). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das „Volks-Lexikon“ kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs etc. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 7089, im bayerischen Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 772 eingetragen.